

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

124 (24.6.1950)

UNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 2, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 2, 10, Fernruf Nr. 418 88. Chefredakteur: Hermann Jerrentrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249. Vertriebsfilialen: Offenburg, Friedrichstraße 42; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 11; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einsch. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -34 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 2. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsfilialen.

Preis 15 Pfg.

Jahrgang 5 / Nr. 124

Samstag, den 24. Juni 1950

Laßt das Rheingebiet nicht Kriegsschauplatz werden!

Nationalrat an die westdeutschen Friedenskämpfer und gegen das Verbot des Friedentreffen an der Lorelei

Berlin. (EB) Der Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands, wendet sich in einem Aufruf an die westdeutsche Bevölkerung, verstärkt gegen die Kriegspläne der Imperialisten zu kämpfen. „Ein leidenschaftlicher Abwehrwille des deutschen Volkes muß diesen Plan zunichte machen“, heißt es in der Erklärung. „Am Loreleifelsen, wo nach Absicht der amerikanischen Generale die Flut des Rheins gestaut werden soll, um hunderttausende friedliebende Menschen zu ertränken und ihre Heimstätten zu zerstören, wird das deutsche Volk den Kriegstreibern zeigen, daß es nicht gewillt ist, seine schöne Heimat zum Kriegsschauplatz machen zu lassen. Unser großes gemeinsames Ringen in der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands zur Erreichung unserer Ziele findet die Unterstützung und vollste Sympathie aller Friedenskämpfer in der ganzen Welt. Der unaufhaltsam anschwellenden Friedensfront ist der Sieg sicher.“

Aufruf an die westdeutschen Studenten

Berlin. (EB) Zum Kampf gegen den verbrecherischen Anschlag der Kriegshetzer, den Loreleifelsen und mehrere Brücken zu sprengen, werden die Studenten der westdeutschen Hochschulen in einem offenen Brief der Studentenschaft der Universität aufgerufen. Nur der aktive Kampf für den Frieden, die Einzeichnung in die Liste zur Aechtung der Atomwaffe und die verstärkte Bildung von Friedenskomitees, können verhindern, daß die westdeutsche Heimat zum Schauplatz eines Krieges wird. In dem offenen Brief werden die westdeutschen Studenten aufgefordert, die wahren Kriegsabsichten der Westmächte aufzudecken.

VVN-Pfarrer rufen zum Frieden

Wittenberg. (EB) Auf einer Tagung von VVN-Pfarrern der evangelischen, katholischen und jüdischen Glaubensgemeinschaft am 19. und 20. Juni 1950 in Wittenberg, wurde über die Aufgabe zur Erhaltung des Friedens referiert und anschließend eine Resolution einstimmig angenommen, in der in 11 Punkten an die Friedensliebe der Menschen in aller Welt appelliert wird. 30 Geistliche unterzeichneten die Entschließung. Auf der Tagung wurde ein Ausschuß gewählt, dessen Aufgaben darin bestehen soll, die künftige Friedensarbeit der VVN-Geistlichen noch zu verstärken.

Die Friedensfront in Holland

Amsterdam. Bereits 102.000 Unterschriften für den Stockholmer Appell zur Aechtung der Atomwaffe sind in den Niederlanden gesammelt worden. Der Parlaments-Abgeordnete Hort Saak erklärt auf einer Massenkundgebung für den Frieden in Den Haag, „der Kampf für den Frieden müsse weiter verstärkt werden, jede neue Unterschrift unter den Friedensappell sei ein Schlag gegen die Kriegsbrandstifter!“

Aufruf für den Frieden

An die gesamte Menschheit, aber besonders an diese Millionen Menschen, die bisher noch nicht von der Weltfriedensbewegung erfaßt wurden, wenden sich die Aufrufe der Stockholmer Konferenz. In dem Aufruf zur Anberaumung des zweiten Weltkongresses der Friedensanhänger im vierten Quartal 1950 in Italien heißt es:

„Wir wenden uns an alle sozialen religiösen Gruppen, sowie Kulturschaffenden, an alle ehrlichen Menschen, die — unabhängig von der Art ihrer Ansichten — über die Ursachen der jetzt entstandenen gespannten internationalen Lage — hierüber Unruhe empfinden, und ernsthaft eine Wiederherstellung der friedlichen Beziehungen zwischen den Völkern wünschen.“

Methodistenprediger als Friedenskämpfer

Das Komitee der Kämpfer für den Frieden in Westdeutschland, hat, wie uns mitgeteilt wird, eine nichtabreißende Kette von

nicht nur mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Nein, wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, um so mehr aber mit Fürsten und Gewaltigen, die in der Welt herrschen...“

Pfarrer Boulrier an die Gläubigen der Kirchen

In einer Intervention in Stockholm wendet sich der französische Pfarrer Boulrier an die weite Öffentlichkeit, besonders an die Gläubigen der Kirchen. Er sagt:

„Ich denke, wenn wir mit uns den Durchschnittsmenschen, den einfachen, den ehrlichen, den religiösen Menschen haben wollen, dann müssen wir darauf bestehen, daß diese Aktion nicht nur aus dem Klassenbewußtsein hervorgeht, sondern, daß sie gleichzeitig eine Forderung ist, die tief im Gewissen begründet ist, weil der Krieg, den man von ihm verlangt, ein Verbrechen ist. Es ist ein Krieg der Aggression und der Aggressionskrieg ist ein Verbrechen, und nicht nur vor dem privaten Gewissen, sondern auch im Namen des nationalen Rechts. Es

Solidarität mit der Redaktion „Neues Leben“

Protest-Stimmen gegen das Verbot der Stimme des Friedens durch die französische Militärbehörde

Freiburg/Ludwigshafen. (EB) Zum Verbot unserer Bruderzeitung in Rheinland-Pfalz, „Neues Leben“, nahm die Redaktion „Unser Tag“ nachstehende Entschließung an: „Die Redaktion der Zeitung „Unser Tag“ nimmt vom Verbot der Zeitung „Neues Leben“ durch die französische Besatzungsmacht mit dem Ausdruck des Protestes Kenntnis. Wir übermitteln den Redakteuren und Mitarbeitern von „Neues Leben“ unsere brüderlichen Kampfgrüße und werden gemeinsam mit ihnen alles versuchen, eine Aufhebung des Verbots zu erreichen.“

Man kann nicht jeden Tag vom Frieden, von der deutsch-französischen Verständigung und von der Unabhängigkeit der westdeutschen Presse sprechen, wenn man immer wieder das Gegenteil dessen tut, was man eben so energisch unterstreichen hat. Das Verbot von „Neues Leben“ reiht sich in die Kette der Maßnahmen der westlichen Besatzungsmächte gegen die unerschrockenen Kämpfer für den Frieden. Unser Bemühen wird weiter der Mobilisierung aller friedliebenden Kräfte dienen, die den Willen haben, sich gegen jede Kriegsvorbereitung in unserem Land und gegen die Herstellung der Atombombe und deren Anwendung, energisch zur Wehr zu setzen.“

Überall erheben fortschrittliche Menschen Protest gegen die Maßnahme der französischen Besatzungsmacht, die darauf hinausläuft, dem einzigen demokratischen Organ in Rheinland-Pfalz das Wort zu verbieten. Die Freie Deutsche Jugend, Ortsgruppe Ludwigshafen, am Rhein, verfaßte einstimmig eine Protestresolution, in der es heißt:

Wer schützt die Bergarbeiter?

Willi Agatz verlangt Untersuchungsausschuß mit allen Vollmachten zur Untersuchung der Katastrophe auf Zeche „Dahlbusch“ — SPD torpediert

Bonn. (EB) Die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses unter gleichberechtigter Teilnahme von Mitgliedern des Betriebsrates und der IG Bergbau zur Klärung der Grubenkatastrophe auf der Zeche Dahlbusch, die 78 Todesopfer forderte, forderte die KPD-Fraktion in einem Antrag. Abg. Willi Agatz, selbst Bergarbeiter, begründete in eindringlichen Worten, die auch die bürgerlichen Abgeordneten, die sich zunächst in lauten Privatgesprächen gefielen, zur Aufmerksamkeit zwangen, diesen Vorschlag. Die Untersuchungskommission, sagte er, muß alle Ursachen prüfen. Aber es geht bei Dahlbusch um viel mehr. Es muß mit der Auffassung gebrochen werden, daß solche Katastrophen unabwendbar sind.

Der heutige Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse, betonte Willi Agatz, berechtigt uns zu der Feststellung, daß solch

grauenhafte Katastrophen, wie die auf der Zeche Dahlbusch, vermeidbar sind. Deshalb muß die Untersuchungskommission feststellen, daß ein schuldhaftes Versagen vorliegt, da von den vorhandenen Verhütungsmöglichkeiten kein Gebrauch gemacht wurde. Es muß festgestellt werden, wer die Verantwortlichen sind, ganz gleich, wo sie sitzen. Der Flöz, auf dem das Unglück geschah, war als stark schlagwetterführend bekannt und als solcher von den Bergarbeitern gefürchtet. Schon 1943 fand dort eine ähnliche Explosion statt, die die Verantwortlichen zu größter Vorsicht hätte verpflichten müssen.

Achtet den Atomkrieg

Arbeitsschutzvorschriften usw. bundesgesetzlich neu zu regeln.“ Die DKBL und die belgischen Aktienbesitzer von Dahlbusch werden der SPD danken, daß sie die Aufdeckung ihrer Verantwortlichkeit verhinderte. Die Bergarbeiter aber sollten sie dafür zur Rechenschaft ziehen.

Hüttenwerk Haspe lag 24 Stunden still

Die Belegschaft streikt geschlossen zur Verteidigung der Rechte der Betriebsräte

Hagen. (EB) Der angekündigte 24-stündige Proteststreik der Belegschaft des Hüttenwerkes gegen die durch Diktat der Werkleitung verfügte fristlose Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden Paul Harig hat am Donnerstagmorgen, Punkt 6 Uhr, begonnen. Die Belegschaft von 4800 Mann führte den Streikbeschluss in den Morgenstunden fand auf dem Wilhelm-Platz in Wehringhausen eine von tausenden Streikenden, von Delegationen aus größeren Hagen Metallwerken besuchte Protestkundgebung statt, an der zum Teil auch Frauen der Streikenden teilnahmen.

Die Rede Paul Harigs wie auch die Bil-

dung eines Komitees zur Verteidigung der Rechte der Betriebsräte wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Umgebung des Hüttenwerkes und der ganze Stadtteil Hagen-Haspe standen eindeutig auf dem Eindrucks des Proteststreikes. Auf dem Bürgersteig gegenüber dem Eingang zum Hüttenwerk war in weißleuchtenden großen Buchstaben: „Frauen! Der Kampf der Männer ist auch euer Kampf!“ zu lesen. Aus vielen Betrieben trafen Solidaritätserklärungen in den Kampf der Streikenden ein. So faßte die Belegschaft der Firma Minerva-Stahl, Schöffel & Wolf eine Protestentschließung, ebenso die Versammlung der Wärmebetriebe der Deutschen Edesstahlwerke in Remscheid. In der dort

Die UdSSR hilft dem neuen Ungarn

Moskau. Die Sowjetunion hat an Ungarn alle Wälder zurückgegeben, die in Ungarn ehemals Besitz deutscher Feudalherren waren. Durch diese großzügige Maßnahme hat die UdSSR erneut bewiesen, daß sie die Volksdemokratien tatkräftig unterstützt und ihnen beim Wiederaufbau ihrer Heimat zur Seite steht.

Ernst Nagel freigelassen

Bielefeld. Der Chefredakteur des „Detmolder Volkscho“, der vom britischen Obergericht in Herford am 18. April zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist heute freigelassen worden. Bekanntlich hatte sich nach der Verurteilung Nagels eine starke Protestbewegung entfaltet, die die Freilassung Ernst Nagels forderte.

An jener, die sagen:

„Die Atomwaffe wird uns nicht treffen!“

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die modernen Kriege schreckliche Ueber-raschungen für die aufgespart haben, die sich geborgen glauben. Die Einwohner von Narvik oder Tobruk, von Coventry oder von Warschau, von Oradour oder von Lidice, von Nagasaki oder von Hiroshima, ahnten sie, daß die Schrecken des Krieges so nahe an sie herankommen würden?

Uebrigens: Nehmen wir an, ein Mensch hätte die Aussicht dem Gemetzel zu entkommen, kann er damit einverstanden sein, daß Millionen Unschuldiger an seiner Seite gemordet werden? Würde er gar nichts tun, um den Mörder daran zu hindern?

Erinnern wir daran, daß 30 Länder 1914 bis 1918 Krieg führten und daß 10 Millionen Menschen umgekommen sind. Während des zweiten Weltkrieges waren noch mehr Länder und Menschen am Kriege beteiligt, und die Zahl der Opfer ist auf 50 Millionen gestiegen.

Das Unheil, das heute die Welt bedroht, ist noch viel größer; denn die Kriegsbrandstifter wollen Atombomben werfen lassen.

Die Atombombe ächten, fordern, daß die Regierung, die sie als erste anwendet, als Kriegsverbrecher verurteilt wird, ist deshalb jedermanns Pflicht.

Zeichnet Euch ein in die Listen des Komitees der Kämpfer für den Frieden!

Die Mauer des Schweigens durchbrechen

Vielfältiger und stärker von Tag zu Tag wird das Echo auf den Appell des Ständigen Komitees des Weltfriedens-Kongresses, der von Stockholm aus an alle Völker der Welt erging. Am Anfang dieser Woche haben die Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs, indem sie sich auf den Appell von Stockholm bezogen, die Atombombe und ihre Anwendung, sowie die Anwendung ähnlicher Mittel der Massenvernichtung in aller Form verdammt. Sie flehen die Staatsmänner an, „nicht der abscheulichen Versuchung nachzugeben, diese Zerstörungsmittel anzuwenden zu lassen, und alles ins Werk zu setzen, um zu einem Uebereinkommen zu gelangen, das die Anwendung dieser Mittel vollkommen verbietet.“

Es war genau am Montag, als der Brief des Pariser Episcopat veröffentlicht wurde. Am selben Tage haben die Nationalitäten der Union und die Sowjets der Nationalitäten in einer gemeinsamen Sitzung sich mit dem Aufruf der Stockholmer Tagung des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses, die Atombombe zu verbieten, eine strenge internationale Kontrolle über die Durch-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was Amerikaner uns zumuten

In das Bad, in dem sich Besatzungssoldaten 24 Tage reinigen, dürfen am 25. Tag deutsche Kinder

Bonn. (EB) Einstimmig, ein sehr seltener Fall, stimmte der Bundestag einem Antrag der KPD zu, die Freigabe aller noch von den Besatzungsmächten beschlagnahmten Erholungsstätten, Sport- und Badeanlagen aller Art, Heilbäder und Kurheime und der dazugehörigen Einrichtungen und Parkanlagen zu erwirken. Was Abg. Kohl (KPD) zur Begründung dieses Antrages vortrug, war so aufreizend, daß die übrigen Fraktionen es nicht wagten, entsprechend ihrer üblichen Methode, durch Hetze gegen die Sowjetunion und die DDR abzulenken.

Aus der Fülle der Einzelangaben, die Rudolf Kohl vortrug, können wir leider nur wenige wiedergeben. Die Deutsche Gesellschaft für das Badewesen stellte in einem Schreiben an Dr. Adenauer fest, daß die von den Besatzungsmächten beschlagnahmten

meinde, sind allein 528 Wohnungen beschlagnahmt. Die Bevölkerung hatte sich dort ein Waldschwimmbad gebaut, das die Besatzungsmacht beschlagnahmt.

Das Ergebnis der Verhandlungen, das Bad für die deutsche Bevölkerung freizugeben, veröffentlicht das genannte Blatt:

„Unser Waldschwimmbad wird am Dienstagmorgen, 9.30 Uhr, für diese Saison eröffnet. Aber nicht für Deutsche! Jeden 25. Tag wird das Schwimmbad entleert. An diesem Tag dürfen deutsche Kinder in den amerikanischen Klubs das Waldschwimmbad benutzen.“

Das beschlagnahmte Stadion „Rote Erde“ wird nicht einmal für bedeutende deutsche Fußballspiele freigegeben. In Frankfurt wird das Hallenbad Fechenheim täglich durchschnittlich von 20—50 Besatzungsangehörigen benutzt. Weiter sind in Frankfurt fünf Sportplätze beschlagnahmt. In Darmstadt sind das Hochschulstadion und der Sportplatz 1898 deutscher Benutzung entzogen. Wenn Deutsche doch einmal dort spielen dürfen, müssen sie der Besatzungsmacht eine Abfindung bezahlen. Im Lande Niedersachsen sind 79 Sportplätze von der Kolonialmacht beschlagnahmt, davon allein 36 in Hannover.

Die Redner der übrigen Fraktionen konnten nur eines tun, diese Liste mit weiteren markanten Beispielen des rücksichtslosen Besatzungsgegnismus vervollständigen und ganz gegen ihre Gewohnheit den KPD-Antrag vorbehaltlos unterstützen.

Die UdSSR hilft dem neuen Ungarn

Moskau. Die Sowjetunion hat an Ungarn alle Wälder zurückgegeben, die in Ungarn ehemals Besitz deutscher Feudalherren waren. Durch diese großzügige Maßnahme hat die UdSSR erneut bewiesen, daß sie die Volksdemokratien tatkräftig unterstützt und ihnen beim Wiederaufbau ihrer Heimat zur Seite steht.

Im Streiflicht gesehen

Im Streiflicht gesehen Bankraub in Rom

Rom. Zwei maskierte und mit Revolvern bewaffnete Männer überfielen in den Morgenstunden des Mittwochs die Depositenkasse einer Sparkasse in Rom und entkamen mit 1,2 Millionen Lire (etwa 2000 Dollar) in bar und einer Anzahl Wertpapiere und Schatzanweisungen, wie aus einem Polizeibericht hervorgeht. Nach dem Bericht wurden die Angestellten der Sparkasse mit vorgehaltener Pistole in einen kleinen Raum getrieben und eingeschlossen. Die Diebe flüchteten mit ihrer Beute in einem bereitstehenden Auto.

Neues USA-Marinflugzeug beim Versuchsflug abgestürzt

Bedford (Virginia). Ein neues amerikanisches Marinflugzeug vom Typ AJ-1 geriet bei seinem ersten längeren Versuchsflug in Brand und stürzte dicht bei Bedford (Virginia) ab. Vier oder fünf Besatzungsmitglieder sollen ums Leben gekommen sein. Die Maschine hatte zwei Kolbenmotoren und einen Düsenmotor.

Hochseejacht bei Bombenwürfen auf Helgoland gesunken

Cuxhaven. (dpa) Die Bremer Hochseejacht „Wandis“ mußte am Donnerstag bei der Rückfahrt Bergungsdampfer zu Hilfe:

Fischkutter läuft auf Grund

Kopenhagen. Der deutsche Fischkutter „S-S 105“ ging am Dienstagfrüh bei Bornholm auf Grund. Der Kutter hatte 40.000 Kilogramm Dorsch an Bord und wäre frei gekommen, wenn er die Fische ins Meer geworfen hätte. Dazu aber wollte sich der Kapitän nicht entschließen. Er rief einen

Fischkutter läuft auf Grund

Kopenhagen. Der deutsche Fischkutter „S-S 105“ ging am Dienstagfrüh bei Bornholm auf Grund. Der Kutter hatte 40.000 Kilogramm Dorsch an Bord und wäre frei gekommen, wenn er die Fische ins Meer geworfen hätte. Dazu aber wollte sich der Kapitän nicht entschließen. Er rief einen

(Fortsetzung von Seite 1)

führung dieses Beschlusses zu errichten und die Regierung als Kriegsverbrecher zu erklären, die als erste diese Waffe der Aggression zur Massenvernichtung von Menschen anwendet, solidarisch erklärt. Damit hat der Oberste Sowjet, die höchste gesetzgebende Körperschaft, der Inhaber der höchsten vollziehenden Gewalt der Sowjetunion den unerschütterlichen Willen des Sowjetvolkes nach Frieden Ausdruck gegeben. Damit hat diese höchste Körperschaft des großen sozialistischen Landes ihre Bereitschaft erklärt, „mit den gesetzgebenden Organen anderer Staaten bei der Ausarbeitung und Durchführung der notwendigen Maßnahmen zur Verwirklichung der Vorschläge des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses zusammenzuarbeiten.“ Der Oberste Sowjet sprach seine Überzeugung aus, daß die Regierung der Sowjetunion, die konsequent für den Frieden und die Zusammenarbeit zwischen den Völkern eintritt, „auch in Zukunft fest und beharrlich diese Politik der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Völkern durchführen wird.“

Der Beschluß des Obersten Sowjets, sich mit dem Appell von Stockholm solidarisch zu erklären, ist ein Ereignis von Weltbedeutung. Vergleichlich sucht man in der „großen“, „stets aktuellen“, „unparteilichen“ Presse in Westdeutschland nach einem ausführlichen Bericht darüber. Vergleichlich sucht man in diesen Zeitungen die Antwort der Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs auf den Appell von Stockholm. Vergleichlich würde man den Wortlaut des Stockholmer Aufrufs suchen. Die „große“, „stets aktuelle“, „unparteiliche“ Presse in Westdeutschland hat sich zur Aufgabe gestellt, das Volk in Westdeutschland die Größe der Gefahr, in der die Welt sich befindet, in der es selbst sich befindet, nicht erfahren zu lassen. Das Volk in Westdeutschland soll davon abgehalten werden am Kampfe zur Verteidigung des Friedens teilzunehmen. Es soll davon abgehalten werden, seine Stimme vielmillionenfach mit der der anderen Völker zu vereinen, die Atombombe zu ächten, und die Regierung als Kriegsverbrecher zu verurteilen, die sie als erste anwendet. Eine Mauer des Schweigens wird um die Deutschen im Westen unseres Vaterlandes aufgerichtet. Das Volk hier soll die Vorbereitungen zum Kriege, die sich vor seinen eigenen Augen vollziehen, nicht sehen und sie willenslos dulden. Es soll bereit sein, seine Söhne, sich selbst zu opfern in einem dritten Weltgemetzel zum Nutzen fremder Imperialisten, von dem die Herrschaften in Bonn mit zu profitieren hoffen.

Die Deutschen im Westen unseres Vaterlandes sollen nicht erfahren, daß der Oberste Sowjet die Abgesandten des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses empfangen hat und sich mit dem Appell von Stockholm solidarisch erklärt hat. Sie könnten sonst leicht einen Vergleich ziehen mit dem Verhalten der regierenden Körperschaften in den USA einer Delegation des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses gegenüber. Sie wurde abgewiesen, sie wurde nicht zugelassen.

In der erbärmlich knechtischen Presse von der imperialistischen Besatzungsmächte Gnaden in Westdeutschland wird dem Volke die Größe der Friedensbewegung in der Welt, der Bewegung zur Ächtung der Atombombe verheimlicht. Verleumdet wird sie, beschimpft werden ihre Träger und bedroht werden sie. Denn Westdeutschland betrachtet die Kriegstreiber schon als ihr Operationsgebiet. Aber das deutsche Volk, das seine Heimat liebt, wünscht nichts sehnsüchtiger als den Frieden. Es muß auch für den Frieden kämpfen. Die Masseneinzelung in die Listen des Komitees der Kämpfer für den Frieden, die massenhafte Sammlung der Unterschriften für die Ächtung der Atombombe, muß den Kriegstreibern eine ernste Warnung bedeuten; sie wird im Volke den Willen erzeugen, mit aller Macht den Frieden zu verteidigen.

Für wen

der Westen die Trommel rührt

Berlin. (dpa) Die elfte Große Strafkammer des Landgerichts Chemnitz verurteilte in Waldheim nach elfstündiger Verhandlung den ehemaligen stellvertretenden Kommandanten des KZ-Lagers Hohenstein Ernst Heinicker wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tode. Heinicker gehört zu den sogenannten „Sowjetzonen-KZ-Häftlingen“, die im Januar an die Justizorgane der DDR überwiesen wurden.

Wie der Nachrichtendienst ADN berichtet, hat Heinicker unglückliche Rohheiten an Antifaschisten begangen.

Köhler provoziert die Presse

Bonn. (EB.) Die schlechte Zusammenarbeit zwischen Bundestagspräsident und Presse ist auf das anmaßende Verhalten des Bundestagspräsidenten zurückzuführen, stellt ein Schreiben des Vorstandes der Bundespressekonferenz an Dr. Köhler fest. Köhler hatte in einem Umdruck an die ganze Presse versucht, das Verhalten der Parlamentsjournalisten bei dem Vorgehen Köhlers gegen Max Reimann als eine Mißachtung seiner „Autorität“ hinzustellen. Die Bundespressekonferenz vertritt demgegenüber, gestützt auf ein Rechtsgutachten hervorragender Bonner Staatsrechtslehrer, den Standpunkt, daß die Presse solange im Plenarsaal zu bleiben hat, als dort Vorgänge von öffentlichem Interesse zu beobachten sind, weil in einem demokratischen Staat die Öffentlichkeit das Recht hat, über alle Vorgänge im Parlament wahrheitsgetreu unterrichtet zu werden.

Um etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bundestagspräsidium und der Bundespressekonferenz aus dem Wege zu räumen, hatte der Vorstand der letzteren schon Ende März um eine Aussprache mit Dr. Köhler gebeten. Köhler, der sich im Bundestag als Diktator aufspielte, fand es nicht für notwendig, auf dieses Schreiben zu antworten, noch weniger, die gewünschte Unterredung stattfinden zu lassen. Er kann sich das, wie alle seine anderen Uebergriffe, nur erlauben, weil er dabei nur seinen Chef, Dr. Adenauer, kopiert.

Kriegstreiber müssen ihre Verteidigungslinie zurückverlegen

Wachsende Kraft der Friedensfront bewiesen

Nichts kann die in den letzten Wochen und Monaten erneut erfolgte Stärkung des Friedenslagers deutlicher unterstreichen, als die Tatsache, daß die Publizisten der USA gezwungen werden, ihre noch vor kurzem aufgestellten strategischen Berechnungen neu zu machen. Walter Lippmann, erklärte noch am 27. Mai in der „New York Herald Tribune“, daß Japan auch im Atomzeitalter noch von strategischem Wert sei, allerdings nur, wenn das ganze Land zu einer Atombombenbasis ausgebaut wird, was wiederum nur möglich sei, wenn kein Friedensvertrag abgeschlossen würde. Derselbe Lippmann stellte am 17. Juni in derselben Zeitung fest, daß sich heute Japan in einer ähnlichen Lage befindet, wie Berlin oder Wien und nur „garantiert“, nicht aber „verteidigt“ werden kann.

Einer der führenden Leitartikel der „New York Times“, James Reston, zeigt in einem Artikel vom 18. 6. 1950 noch deutlicher, daß in kurzer Zeit im Kräfteverhältnis eine weitere Verschiebung zu Gunsten des Friedenslagers eingetreten ist:

„Vor sechs Monaten gab es mindestens noch ein gewisses Maß von Übereinstimmung in Washington, was diese Frage (Japan, der Ueber) betrifft. Dies war zu der Zeit, als die offizielle Linie hier auf der Annahme beruhte, daß die Atomexplosion in der Sowjetunion in Wirklichkeit unsere Pläne nicht beeinträchtigt. Was wir wünschten, so wurde damals gesagt, war Zusammenarbeit ohne irgendwelche Vorbehalte. Ein entworfenes Japan und USA-Stützpunkte auf den japanischen Inseln... Seither haben jedoch einige Fragen begonnen, einige von denen Leuten besonders im Staats- und Marineministerium und politischen Konsequenzen der sowjetischen Atomexplosion studierten.“

Und der Artikelschreiber beginnt zu zweifeln. Seine Zweifel verdienen um so mehr Aufmerksamkeit, als sie beweisen, daß die in Washington gefeierte „Wahlniederlage“ der japanischen Kommunisten und die Freude über den „Sieg“ der liberalen Partei des

amerikanischen Quisling Yoshida ihn von diesen Zweifeln nicht heilen konnten.

„Wird das japanische Volk nach seinen Erfahrungen von Hiroshima und Nagasaki tatsächlich die Partnerschaft mit den USA in unserem weltweiten Konflikt mit der Sowjetunion begrüßen? ... Können es sich die USA in einem Weltkrieg leisten, die notwendigen Lebensmittel zu verschiffen, die gebraucht werden, um die japanischen Inseln zu ernähren und anderweitig zu versorgen? Wenn es sich erwiesen hat, daß Okinawa als ein Ergebnis der Entwicklung des Atomgleichgewichts nicht mehr zu verteidigen ist,

ist es dann klug, USA-Stützpunkte in Japan zu errichten und wären diese Stützpunkte vor japanischer Sabotage sicher?“

Einige dieser Zweifel beantwortete Reston sofort, und zwar in einer Art, die für die amerikanischen Imperialisten wenig hoffnungsvoll ist:

„Dies (im Kriegsfall Japan zu versorgen, d. Uebers.) über einen Ozean zu tun, der so groß ist, wie der pazifische, während wir versuchen müssen, unsere Truppen und Verbündeten in Europa zu versorgen, wäre eine beinahe unmögliche Aufgabe. Deshalb ... wäre die Besetzung Japans, obwohl sie viel-

leicht nützlich als Hinhalte-Taktik in einem Krieg wäre, eine katastrophale Verpflichtung, wenn ein Krieg tatsächlich ausbrechen würde. Denn ... wir wären nicht in der Lage, die Japaner zu versorgen, und auch wenn wir auch selbst gegen Atomangriffe aus den östlichen Provinzen der Sowjetunion sichern könnten, so sprechen alle Voraussetzungen dafür, daß wir dem Widerstand des japanischen Volkes nicht standhalten könnten.“

Auch das Londoner Finanzblatt „The Economist“, das sich zur selben Zeit mit der Frage Japan beschäftigt, fügt diesen Zweifeln noch weitere hinzu. Für den Verlust an Einfluß für das Lager der Kriegstreiber ist es bezeichnend, daß dieses Blatt darüber klagt:

„Es besteht auch die weitere Frage, wie lange Japan von der Begierde abgehalten werden kann, starke weitausgedehnte Märkte auf dem von den Kommunisten kontrollierten Festland zu suchen. Japanische Geschäftsleute führen wie ihre Kollegen an der Ruhr eine heftige Kampagne gegen die amerikanische Politik, den Export kriegswichtiger Güter nach dem sowjetischen Einflußbereich zu blockieren. Sie haben den Sirenenang der Russen gehört, die ihnen große Handelsmöglichkeiten in China versprechen, vorausgesetzt, daß den Amerikanern das Recht verweigert wird, in Japan Stützpunkte zu halten. Diese Opportunisten glauben, sie könnten China mit den für dessen Entwicklung wichtigen industriellen und landwirtschaftlichen Gütern versorgen, die es andernfalls aus dem Westen kaufen müßte. Dies sind Fragen, die weit über die Grenzen der amerikanischen Besatzungspolitik hinausragen.“

Alle diese Zweifelsfragen sind es wohl, die Walter Lippmann in seinem jüngsten Artikel zu der Bemerkung veranlaßten:

„Die beste militärische Auffassung besteht jetzt darin, daß diese weitestfernten Inseln (Japan und Okinawa, d. Uebers.) schlimmer als nutzlos für amerikanische Stützpunkte sind, daß sie tatsächlich keine Stützpunkte, sondern Fallen sind, und daß die beste Methode, mit diesen weitestfernten Inseln zu verfahren, darin besteht, im Kriegsfall nicht auf sie hereinzuzaufen.“

Wer kann noch daran zweifeln, daß es als ein Rückzug im kalten Krieg zu werten ist, wenn Lippmann und Reston dafür eintreten, die amerikanische „Verteidigungslinie“ von Japan auf die Philippinen zurückzuverlegen?

Je stärker das Friedenslager wird, desto weiter wird sich der amerikanische Imperialismus zunächst in seiner strategischen Planung und dann schließlich auch in der Praxis zurückziehen müssen. Das japanische Beispiel zeigt deutlich, wie empfindlich die Position der Imperialisten geworden ist, und wie schnell die Kämpfer für den Frieden die Kriegstreiber zurückschlagen können, wenn sie sich einig sind und ihrer Kraft bewußt.

F. U.

„Demokratie, ein verpöntes Wort“

Was Schumacher und Ollenhauer unter Demokratie verstehen Willkürmaßnahmen gegen die KPD treffen die Werktätigen

Bonn. (EB.) Während der Debatte über die Einstellung der Demontagen in Watenstedt-Salzgitter belehrte Bundestagspräsident Dr. Köhler einen durch einen Zwischenruf unsicher gewordenen Abgeordneten der WAV: „Herr Abgeordneter, das Wort Demokratie ist verpönt in diesem Hause“. Für diesen, durch eine mehrmonatige Erfahrung erhärteten wahren Ausspruch spendete die KPD-Fraktion, wohl zu merstem Mal, Herrn Köhler Beifall.

Kurz vorher hatten die Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Dr. Schumacher und Ollenhauer bewiesen, daß sie das Wort Demokratie, das sie oft im Munde führen, recht eigenartig auslegen. Als im vergangenen Jahr Dr. Schumacher durch einen Willkürakt Dr. Köhlers für 30 Tage von den Sitzungen des Bundestages ausgeschlossen wurde, war es für die KPD-Fraktion und für die kommunistischen Arbeiter in den Betrieben eine Selbstverständlichkeit, sich für die Zurücknahme dieser Maßnahme einzusetzen. Als in der Diensttagssitzung der Einspruch der KPD-Ab-

geordneten Oskar Müller, Rische, Vesper und Renner gegen ihren Ausschluß auf 20 Tage zur Abstimmung stand, erhoben Schumacher und Ollenhauer als erste ihre Hand, um den Einspruch abzuwürgen. Wir sind überzeugt, daß die sozialdemokratischen Arbeiter diese Haltung ihrer Parteivorsitzenden verurteilen und von ihnen ein solidarisches Vorgehen mit der KPD-Fraktion gegen die undemokratische Maßnahme Köhlers erwarteten.

Dieselbe antidemokratische Einstellung beweist die Mehrheit des Bundestages bei der Behandlung einer interfraktionellen Vorschlagsliste für die Wahl von Beisitzern in den Spruchsenat beim Hauptamt für Sozialhilfe. Die KPD-Fraktion hatte zwei Abänderungsvorschläge gemacht, durch welche die politische Vertolgt, die in ihrer überwiegenden Mehrheit Kommunisten sind, besser berücksichtigt werden sollen. (Auf den höhnischen Zuruf eines bürgerlichen Abgeordneten fragte Hugo Paul, KPD: „Wollen Sie vielleicht behaupten, Sie und Ihre Freunde hätten gegen Hitler gekämpft?“)

Dieser Antrag wurde vom Präsidenten mit dem Einwand abgewürgt, zu seiner Behandlung sei die Unterschrift von zehn Abgeordneten notwendig. Da die KPD-Fraktion zur Zeit nur aus 9 Abgeordneten bestehe, könne er den Antrag nicht annehmen. Dieser Vorgang beweist, wie notwendig es ist, daß die Werktätigen gegen den Ausschluß von fünf KPD-Abgeordneten von den Sitzungen des Bundestages protestieren, da durch diese antidemokratische Willkürmaßnahme die KPD-Fraktion in der Vertretung ihrer Rechte erheblich behindert wird.

Die KPD hilft den Besatzungsgeschädigten

Die Koalitionsparteien verweigern ausreichende Entschädigung — Ihnen ist das Wohlwollen des Petersberg wichtiger

Bonn. (EB.) Die Besatzungsgeschädigten haben allen Grund, darüber nachzudenken, warum die kommunistische Fraktion und nicht eine der „großen“ Fraktionen einen Entwurf zur Regelung ihrer Ansprüche eingereicht hat. Diese Feststellung des Abgeordneten Kohl war den übrigen Fraktionen äußerst peinlich. Dr. Etzel (DP) mußte eingestehen, daß die bürgerlichen Parteien und das Adenauer-Kabinett durch ihre fortläufigen Versäumnisse in dieser Frage „einen wesentlichen Grundsatz der abendlichen Kultur“ verletzt haben.

Trotzdem erklärte für die Regierungspartei Dr. Pfeleuderer (FDP), daß nach seiner Meinung eine Begrenzung der Vergütungen und eine zeitliche Verteilung notwendig seien, denn die Besatzungsgeschädigten seien eine Gruppe von Geschädigten neben vielen anderen. Das müssen sich die Besatzungsgeschädigten besonders merken, denn der von der KPD-Fraktion eingereichte Gesetzentwurf wurde, wie der Abgeordnete Kohl begründend feststellte, im engsten Einvernehmen mit deren Landesverbänden ausgearbeitet. Die übrigen

Fraktionen, sagte er, wagen es nicht, einen solchen Entwurf vorzulegen, weil sie ihr gutes Einvernehmen mit den Mächtigen auf dem Petersberg nicht gestört sehen wollen. Dabei sei aber eine Regelung sehr dringend, weil die Besatzung nach Ausführungen des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy noch lange Jahre bleiben will und die bürgerlichen Parteien dieses Bleiben begrüßen, da sie die fremden Truppen als „Garantiemacht“ für ihre, durch das Eingreifen derselben neuerschlichene Vorherrschaft betrachten. Kohl belegte die Forderungen seiner Fraktion und die der Besatzungsgeschädigten mit einer Menge von Beweismaterial für die Größe des von den Besatzungstruppen vielfach willkürlich verursachten Schadens und die Unzulänglichkeit der bisherigen Entschädigung. Dazu werden durch die „Garantiemacht“ ständig immer noch weitere Deutsche aus ihren Wohnungen verdrängt, durch die Erweiterung bestehender und den Aufbau neuer Truppenübungsplätze und Flugplätze. Die Protektorsverwaltung und die Länderregierungen versuchen, einer einheitlichen

Regelung der Entschädigungsansprüche aus dem Wege zu gehen. Es sei aber höchste Zeit, daß im Interesse der großen Zahl der durch die Besatzung willkürlich geschädigten Deutschen eine solche vorgenommen werde. Der Vertreter der Partei Dr. Adenauer, Dr. Vogel, versuchte mit unralten Plattheiten die Absicht der Kommunisten abzuwischen. Ihm antwortete Walter Fisch (KPD), er könne die Gewissenskonflikte Dr. Vogels sehr gut verstehen. Dieser könne die unsagbare Not und die Rechtslosigkeit der Deutschen gegenüber der Kolonialherren nicht bestreiten, die Partei Adenauer wage es aber nicht, gegen die fortgesetzten Willkürakte derselben aufzutreten und die Opfer der verletzten Arroganz der Kolonialtruppen zu schützen, und ausreichend zu entschädigen. Der Bundestag dürfe es bei einer schnellen und umfassenden Regelung des ganzen Fragenkomplexes getrost darauf ankommen lassen, da die Hohen Kommissare sowieso erklärten, es handle sich bei den in Frage kommenden Gesetzen um eine Einschränkung ihrer Macht, die sie nicht anerkennen.

Adenauer wird anmaßend

Der westdeutsche Separatstaat will sich das Vermögen der Reichsbahn und Reichspost aneignen

Bonn. (EB.) Wir sind nicht bereit, den westdeutschen Separatstaat für befugt zu halten, sich das Vermögen der „Deutschen Reichspost“ und der „Deutschen Reichsbahn“ anzueignen, erklärte Abg. Gundelach in der Debatte über entsprechende Gesetzentwürfe. Durch diese will sich das Adenauer-Kabinett in den Besitz des Vermögens der früheren Reichsbahn und der Reichspost nicht nur im Bereich des westdeutschen Separatstaates, sondern auch in Großberlin setzen. Es handelt sich um Werte von rund 20 Milliarden D-Mark.

unter Beteiligung des Privatkapitals. Gegen diesen Versuch der Reprivatisierung und Amerikanisierung eines lebenswichtigen Zweiges der Bundesbahn müssen sich die Gewerkschaften und alle Werktätigen entscheiden zur Wehr setzen.

Gustav Gundelach betonte, die KPD-Fraktion ist der Auffassung, daß bestenfalls eine Treuhänderschaft in Frage kommen könne bis zu dem Tage der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Die Politik, alle Reichseigenen Unternehmen als Bundes Eigentum zu erklären, ist ein Bestandteil der amerikanischen Politik auf deutschem Boden und er fest, die USA versuchen, über sogenannte Anleihen diese Unternehmen zu amerikanisieren, um aus ihnen die entsprechenden Profite zu ziehen. Den Versuch, auf dem Umweg über die vorliegenden Gesetze Berlin zum 12. Bundesland zu machen, lehne die KPD-Fraktion als dem Potsdamer Abkommen und dem Grundgesetz widersprechend entschieden ab.

Eisenbahner aufgepaßt

In der Diskussion machte Abg. Jahn (SPD) davon Mitteilung, daß das Adenauer-Kabinett beabsichtigt, hinter dem Rücken des Bundestages auf dem Verwaltungswege aus dem Verband der Bundesbahn den gesamten Werkstattdienst herauszubrechen. Es plane die Errichtung einer besonderen Gesellschaft

Zum Bildungsabend dieses Monats

Unser Kampf um die Verteidigung des Friedens

„Ist es denn notwendig, ständig über diese Frage zu sprechen? Wir haben den Kampf um den Frieden doch schon in einem Bildungsabend durchgesprochen. Gibt es nicht genügend andere, wichtige Gebiete unserer politischen Arbeit, die man behandeln müßte?“ So oder ähnlich wird mancher Genosse denken und es vielleicht auch aussprechen, wenn er hört, daß das Thema des Bildungsabends dieses Monats für die gesamte Partei „schon wieder“ der Kampf um die Verteidigung des Friedens ist.

Natürlich, viele Aufgaben haben wir zu lösen, unendlich viele und ebenso schwierige. Es wäre ein Wunder, wenn es anders wäre. Denn es gibt in Westdeutschland nur eine Partei, die die Interessen der Arbeiterklasse mehr noch, des Volkes, der Nation vertritt. Das ist unsere Partei. Deshalb müssen unsere Aufgaben groß sein. Aber von der ganzen Fülle unserer Aufgaben steht eine weit an erster Stelle: der Kampf um den Frieden.

Sehr ernst meinen es wir damit. Denn, wenn man fünf Jahre nach Kriegsende in Westdeutschland schon wieder Panzer, Flugzeuge und Munition herstellt, wenn man dabei ist, die deutsche Wehrmacht wieder aufleben zu lassen, wenn an Straßen Sprengkammern eingerichtet sind, wenn seit Wochen die Loreley fix und fertig unterminiert ist, und man zu gegebener Zeit“ nur noch einige Zentner Dynamit herbeizuschaffen braucht, um die Felsen in den Ueberschwemmung hervorzurufen, dann ist die Gefahr des Krieges außerordentlich groß.

„Der Friede hängt an einem seidenen Faden“, sagte Genosse Thorez. Weil wir nicht wollen, daß dieser dünne Faden reißt, weil wir Müttern den Schmerz ersparen

wollen, der ihnen bereitet würde, wenn noch mehr ihrer Kinder fallen oder zu Krüppeln geschossen werden, weil wir — kurz gesagt — uns und der Menschheit die Bestialität eines neuen Krieges ersparen wollen: weil wir das alles nicht nur wollen, sondern weil die Verhinderung eines neuen Krieges die Pflicht eines jeden anständigen Menschen ist, und weil wir schließlich auch wissen, daß das organisierte Friedenslager so stark ist, daß wir den Krieg verhindern können. Deshalb gibt es für uns im Augenblick keine wichtigere Aufgabe, als für den Frieden zu kämpfen.

Es ist eine Tatsache, die drohende Kriegsgefahr wird bei uns immer noch unterschätzt. Unterschätzt wird auch die große Kraft des organisierten Friedenslagers. Darin besteht eine große Gefahr; denn diese Unterschätzung entwarfnet uns. Mehr noch, sie wird zu einer Hilfe für die Kriegstreiber bei der Verwirklichung ihrer verbrecherischen Pläne. Genosse Thorez hat tausendmal recht, wenn er sagt:

„Der größte Fehler ist die Unterschätzung der Kriegsgefahr und die gleichzeitige Unterschätzung der Kräfte der Arbeiterklasse und des Friedenslagers.“

Bei uns in Westdeutschland kommt diese Unterschätzung zum Ausdruck. Wenn einige Genossen sagen: Man könne nichts Ernsthaftes zur Verhinderung des Krieges tun. Sie kommt zum Ausdruck, wenn einige Genossen das Gerede der Kriegstreiber nachbeten, daß das friedliche Neben- einanderbestehen der beiden Systeme, des sozialistischen und des kapitalistischen unmöglich sei. Sie kommt zum Ausdruck, wenn Genossen die Friedensbewegung, die alle Menschen umfaßt, die den Frieden wollen, ungeachtet ihrer politischen, religiösen und weltanschaulichen Ansichten, einengen, in-

dem sie die Friedensbewegung mit anderen Organisationen, mit unserer Partei oder mit der Nationalen Front des demokratischen Deutschland verwechseln. Diese Unterschätzung kommt zum Ausdruck, wenn Genossen sich nicht an der Unterschriftensammlung beteiligen oder sie sogar ablehnen, wenn sie nicht mithelfen Friedenskomitees in den Städten und Dörfern in Betrieben und Büros zu bilden. Sie kommt schließlich zum Ausdruck, wenn Genossen es versäumen, ständig und unermüdetlich die Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland zu entlarven und gegen jede Kriegsmaßnahme, überall wo sie sichtbar wird, sofort und energisch anzukämpfen.

Kann es unter diesen Umständen und angesichts der drohenden Gefahr eines Krieges ein wichtigeres Thema geben als den Kampf um den Frieden? Natürlich nicht. Deshalb ist auch der Bildungsabend dieses Monats von entscheidender Bedeutung. Durch offene und lebhaft Diskursion wird der Bildungsabend helfen, so schnell wie möglich mit der Unterschätzung der drohenden Kriegsgefahr, aber auch mit der Unterschätzung der Kraft des Friedenslagers Schluß zu machen. Er wird bei den Genossen bestehende Unklarheiten beseitigen, uns helfen, die Unterschriftensammlung der Friedenskomitees kräftiger denn je zu unterstützen und den Anstoß zur Hilfe bei der Schaffung neuer, wirklich arbeitsfähiger Friedenskomitees in den Städten, Dörfern und Betrieben geben.

Damit ist schon gesagt, wie der Bildungsabend durchgeführt werden soll. Es wäre grundfalsch, wenn man nur rein theoretisch die Fragen des Kampfes um den Frieden behandeln würde. In seminaristischer Form, an Hand des Sozialistischen Bildungsheftes

Nr. 5 und in enger Verbindung mit der konkreten örtlichen Situation, müssen die Fehler aufgedeckt werden, die wir im Kampf um den Frieden geduldet haben und Maßnahmen beschlossen werden, um die Friedensbewegung, vor allem der Unterschriftensammlung, einen neuen Aufschwung zu geben.

Welche Fragen sollen im einzelnen behandelt werden?

1. Worin kommt die Stärkung des Friedenslagers und die Schwächung des Lagers der Kriegstreiber zum Ausdruck?
2. Warum ist die Kriegsgefahr heute so groß und wodurch wird das deutlich?
3. Welche Rolle spielt Westdeutschland in den Plänen der Kriegstreiber?
4. Warum kann der Krieg verhindert werden?
5. Welche Fehler haben wir im Kampf um den Frieden geduldet?
6. Welche Bedeutung haben die Stockholmer Beschlüsse?
7. Welches sind die wichtigsten Aufgaben der Kommunisten im Kampf um den Frieden und welche konkreten Maßnahmen müssen wir bei uns (im Ort, Betrieb usw.) ergreifen?

Genosse Suslow sagte im November 1949 auf der Tagung des Informationsbüros: „Die Rettung der Welt vor einem neuen Krieg ist in der gegenwärtigen konkreten historischen Situation keine Utopie, sondern eine reale Möglichkeit. Wenn die Völker wachsam, aktiv und in ihrem Kampf um den Frieden einig sind, wenn sie bei der Verteidigung des Friedens Ausdauer und Standhaftigkeit an den Tag legen, wird es den Kriegstreibern nicht gelingen, ihren blutrünstigen Plan zu verwirklichen und die Flamme eines dritten Weltkrieges zu entfachen.“

Der Bildungsabend dieses Monats muß uns dabei helfen. Es ist die Pflicht einer jeden Parteileitung, für die Durchführung dieses Bildungsabends zu sorgen und die Pflicht eines jeden Genossen, diesen außerordentlich wichtigen politischen Bildungsabend zu besuchen.



Für Feld und Garten



Ein Verbrechen gegen das deutsche Volk

Eindeutige Beweise für den Abwurf von Kartoffelkäfern über der Deutschen Demokratischen Republik durch amerikanische Flugzeuge

Die Bauern unseres Gebietes kennen jenen furchtbaren gelben Käfer mit seinen schwarzen Streifen, der in den vergangenen Jahren ihre Kartoffeläcker verheert hat und teilweise ganze Ländereien bis auf die Stauden kahlgefressen hat. Sie wissen, welch furchtbare Plage es bedeutet, wenn es heißt: Unser Feld ist vom Kartoffelkäfer befallen. Ein einziger Käfer kann bis zu 80 Nachkommen in ein Feld setzen, und dreimal im Jahr vermehrt er sich!

Die Menschen haben darum aufgehört, erschreckt und empört, als vor wenigen Tagen bekanntgegeben wurde, daß anglo-amerikanische Flugzeuge diesen furchtbaren Schädling unserer Kartoffeläcker über dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik abgeworfen haben.

Die westliche Presse hat versucht, alle diese Meldungen über den Abwurf des

Schädling durch amerikanische Flugzeuge zu ironisieren und behauptet, daß diese Meldungen unwahr und erfunden worden seien.

Ergebnis der Untersuchung

Aber die verantwortungsbewußten Stellen der Deutschen Demokratischen Republik haben über die Vorgänge eine genaue und sorgfältige Untersuchung eingeleitet. Durch die Anführung einer Reihe von Tatsachen, die die Untersuchung ergeben hat, wird eindeutig und klar in dem Bericht der Untersuchungskommission erwiesen: das, woran jeder anständige Mensch kaum zu glauben vermag, ist Tatsache: anglo-amerikanische Flugzeuge haben den Versuch unternommen, durch den Abwurf eines furchtbaren Schädling ein ganzes Gebiet Deutschlands dem Hunger auszuliefern und die Früchte anstrengender Arbeit von Millionen Bauern zu vernichten.

nummehr ein massenhaftes Auftreten des Kartoffelkäfers gemeldet wird. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang das Auftreten des Schädling im Kreis Parchim in Mecklenburg. Dort wurden allein in der westlichen Spitze dieses Kreisgebietes 18 477 Käfer gefunden — lediglich diese Spitze des Kreises ist auch von Flugzeugen überflogen worden.

Aussagen der Bevölkerung

Die Redaktion der Zeitung „Deutschlands Stimme“ hat selbst eine Untersuchungsfahrt in das Gebiet von Zwickau gemacht. Wir entnehmen aus dem Bericht folgende Stelle: In kleineren Ortschaften gehen wir zu nächst einmal zum Bürgermeister. Gern gibt er Antwort auf unsere Fragen. „Wie ist das hier überhaupt mit Flugzeugen? Die Gegend liegt doch weit ab von jeder Verkehrsline!“

„Ja, das ist richtig. Praktisch sieht man hier Flugzeuge so selten, daß das Auftauchen eben Aufsehen erregt.“

„Wann wurden die Flugzeuge gesichtet?“

„Dienstag in den Mittagsstunden.“

„Und wann waren die ersten Kartoffelkäferfunde?“

„Tags darauf kamen die Meldungen schlagartig aus allen Ortschaften.“

Es war schon spät am Nachmittag, als wir zum Bauern Rittrich kamen. Er saß auf seiner Mähmaschine, um die fetten Halme zu Heu zu machen. „Ich kann mir nicht erklären, wo die Dinger herkommen. Seit zwanzig Jahren standen auf diesem Acker zum erstmaligen Kartoffeln!“

Der Kartoffelacker lag weiter draußen. Es ist ein kleines Feld von 15 bis 18 Ar. „110 Käfer haben die Kinder von diesem kleinen Stück runtergeholt!“, sagt Frau Rittrich. Ein Holzschild, wie überall auf den Fundstellen, trägt das Datum und die Zahl der gefundenen Käfer. „Ich hab solche Käfer noch nie in meinem Leben gesehen!“

„Nehmen wir doch einmal an, Frau Rittrich, Sie hätten im Vorjahr nicht auf die roten Käferlarven geachtet. Dann hätte Ihnen doch aber auffallen müssen, daß ihnen diese gefräßigen Viecher die ganzen Kartoffelblätter...“

„Nee, nee... Wir haben keine Käfer gehabt, und an unseren Kartoffelstauden war auch nichts zu sehen!“

In dem Bericht der Untersuchungskommission heißt es:

„Der Bauer Max Tröger aus Schönfels meldet, daß er am 23. Mai 1950 gegen 14 Uhr zwei Flugzeuge bemerkte, die in Richtung Werdau weiterflogen. Während der vorangegangenen Arbeiten auf den Feldern hatte er und auch andere keine Kartoffelkäfer bemerkt. Nach dem Überfliegen des Gebietes durch die Flugzeuge und nach am folgenden Tage durchgeführten Suchaktionen wurden etwa 500 Stück Kartoffelkäfer gefunden.“

Nach all dem bleibt nur eine einzige Schlussfolgerung: das Auftreten der Kartoffelkäfer in den Gebieten der Deutschen Demokratischen Republik ist nicht auf natürliche Ursachen zurückzuführen, die Schädlinge sind durch Flugzeuge, die aus dem Westen kamen, planmäßig abgeworfen worden mit dem Ziel der Vernichtung der Kartoffelernte.

Der Aufstieg in der DDR ist ihnen im Weg

Die Deutsche Demokratische Republik hat in diesem Jahr die Frühjahrsbestellung besonders gut vorbereitet. Die ganze Planung der Frühjahrsbestellung war auf die Erreichung von Friedenshektarerträgen im Jahre 1950 angelegt.

Es ist klar, welchen erneuten Schlag dies für die Kriegstreiber bedeutet, wenn im kommenden Herbst wiederum eine wesentliche Verbesserung der Ernährung in der Deutschen Demokratischen Republik eintritt, wenn die Rationierung aufgehoben und eine neuerliche Preissenkung in der HO

vorgenommen werden kann. Die Kriegstreiber wissen genau, daß ihnen damit wieder eines ihrer Hetzargumente aus der Hand geschlagen wird.

Sie fürchten, daß die Erreichung von Friedenshektarerträgen in der DDR im Herbst aus eigener Kraft, ohne Marshallplan und Arbeitslosigkeit, wieder weiteren Tausenden von Menschen die Augen öffnen würden. Sie fürchten, daß weitere tausende Menschen ihre gemeine Hetze durchschauen und sich auf die Seite des Friedenslagers in Deutschland stellen würden.

Deshalb mußten sie Angst haben vor den großen Erfolgen der Landwirtschaft in der DDR, die voraussehen haben. Deshalb unternahmen sie dieses abscheuliche Verbrechen, auf die schwere Arbeit der Bauern der DDR einen gefährlichen Schädling abzuwerfen, der alles vernichten sollte. Sie wußten genau, daß mehr Kartoffeln nicht nur als Nahrungsmittel für den Menschen, sondern auch als Futtermittel für die Viehzucht wichtig sind, daß mehr Kartoffeln mehr Fleisch und mehr Fett bedeuten.

Sie werden sich verrechnen!

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat bereits umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung des Schädling getroffen. Die demokratischen Massenorganisationen, die Jugend vor allem, die gesamte Bevölkerung ist aufgerufen, sich an systematischen Suchaktionen zu beteiligen. Die Reserven an chemischen Bekämpfungsmitteln, die für das Jahr 1951 vorgesehen waren, werden ausgegeben. Außerdem sind den Nachbarländern der DDR, Polen und der Tschechoslowakei bereits Vorschläge zur gemeinsamen Bekämpfung des internationalen Schädling gemacht worden.

Jetzt könnte nur noch einer aufstehen und fragen: Müssen es denn Ami-Flugzeuge gewesen sein?

Oh, Armer im Geiste! Dreimal darfst du raten:

Wer hat bisher das meiste Interesse bewiesen, den Aufschwung unserer Wirtschaft zu stören?

Wer ist am stärksten darauf aus, die Festigung unserer demokratischen Ordnung zu hintertreiben?

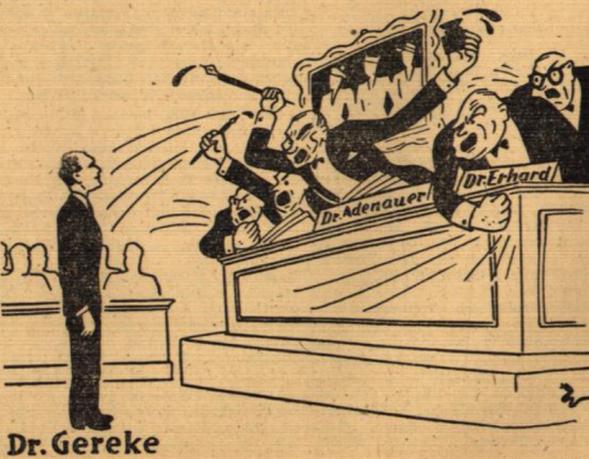
Wem sind alle Mittel des kalten Krieges recht, um wieder Unfrieden in die Menschheit zu tragen?

Fest steht der Flug, fest stehen die Folgen, fest stehen aber auch die Urheber dieses Verbrechens.

Und endlich steht eins fest: wir werden derartige Vorfälle erst dann nie wieder erleben, wenn wir durch Stärkung der Nationalen Front wieder das Selbstbestimmungsrecht im einheitlichen Deutschland errungen haben: Go home!

Karpfen erhöhen Reisernte

In zahlreichen Kolchosen und Sowjetgütern Usbekistans, Kasachstans und der Ukraine, die Reis anbauen, wurden auf den unter Wasser stehenden Feldern Spiegelkarpfen eingesetzt. Dabei stellte sich heraus, daß sich die Reisernte um zwei bis drei Doppelzentner je Hektar erhöhte. Im Gebiet von Nikolajew erzielte eine Kollektivwirtschaft auf Reisfeldern mit Karpfen eine Ernte von 32 Doppelzentner je Hektar dagegen nur 23,3 Doppelzentner auf Feldern ohne Karpfen.



Dr. Gereke

Unwiderlegbare Tatsachen beweisen

Die Tatsachen, die diese Behauptung beweisen, sind folgende:

1. Die Kartoffelkäfer sind in dem betroffenen Gebiet zu einem so frühen Zeitpunkt aufgetreten, wie er bis jetzt noch nie beobachtet wurde und allen bisherigen Erfahrungen widerspricht. Die ersten außergewöhnlichen Funde des Schädling wurden am 22., 23. und 24. Mai in Sachsen, dem Gebiet von Oelsnitz im Vogtland, Aue, Zwickau, Glauchau und Plauen festgestellt. Normalerweise tritt aber der Käfer in diesen Gebieten erst um den 10. Juni herum auf.
2. Der Käfer wurde in Gebieten gefunden, die bisher keinen oder fast keinen Befall ihrer Felder hatten. Im Kreis Aue war der Schädling in der Gemeinde Schönheide z. B. völlig unbekannt. Nun verzeichnete man auf einmal einen Fund von rund 500 Käfern innerhalb von vier Tagen. In Thüringen hatten 80 Prozent der Gemeinden, die jetzt plötzlich einen großen Massenbefall mit Käfern feststellen mußten, in den vergangenen Jahren keinerlei Funde an Käfern gehabt.
3. Wider alle Erwartungen tritt der Käfer dieses Jahr in den nördlichen Gemeinden Sachsens nicht stärker auf, obwohl dort mildere Böden und stärkerer Frühkartoffelanbau eine natürliche Verstärkung des Befalls begünstigt hätten. Ganz im Gegensatz dazu ist jedoch vom 22. Mai ab ein starker

Befall in den höherliegenden Gebirgsgebieten Sachsens zu einem außergewöhnlich frühen Zeitpunkt festzustellen.

4. Das Verhältnis der gefundenen Eigelege zu den Käferfunden ist völlig unnatürlich. Normalerweise entspricht die Zahl der Eigelege zu dem Zeitpunkt der Untersuchung der Zahl der Käferfunde. In den jetzt plötzlich befallenen Gebieten wird dieses Jahr aber festgestellt, daß die Zahl der Käferfunde um mehrere tausend Prozent höher liegt als die Zahl der Eigelege.

5. Ein große Anzahl von Käfern wurde an Stellen gefunden, wo Kartoffelkäfer überhaupt keine Nahrung finden, also gar nicht existieren können. So fand man eine große Zahl von Käfern in Dörfern und Städten, auf Straßen und Plätzen. In Heimbürg, Kreis Quedlinburg, wurden Käfer auf Rübenfeldern gefunden. In Greifswald fand man am 22. Mai mitten im Stadtgebiet, in einer Kellerlucke, vor dem Gaswerk (!), am 24. Mai im Zuckerrübensack eines Bauern, am 28. Mai wiederum vor dem Gaswerk, eine größere Anzahl Kartoffelkäfer.

6. Die Käfer treten an allen außergewöhnlichen Fundorten ganz plötzlich und in großen Massen auf, während an den Orten, wo der Schädling bereits im letzten Jahr aufgetreten festgestellt wird.

Flugroute fremder Flugzeuge und Käferbefall decken sich

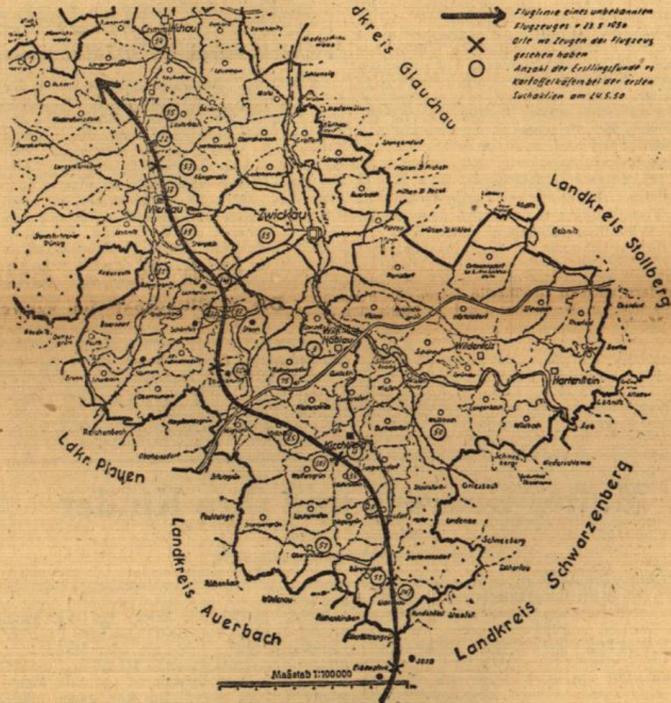
Mögen diese Tatsachen an sich schon genügend beweisen, daß das massenhafte Auftreten der Schädlinge nicht auf natürlichem Wege zustande gekommen sein kann, so schwinden die letzten Zweifel, wenn man die Untersuchungsergebnisse verschiedener Fundorte, ein verhältnismäßig geringes Kriminalpolizeistellen der DDR, kennt.

Diese Stellen haben festgestellt, daß die Orte mit starkem Käferbefall genau auf der Route liegen, die vor dem Fund der Käfer nach Zeugenaussagen von fremden Flugzeugen befliegen worden sind.

Nebenstehend veröffentlichen wir eine Karte aus dem Befallsgebiet von Zwickau,

die dies an einem Beispiel darlegt. Auf der Karte sind die Fundorte von Käfern mit Kreisen eingezeichnet, in denen die Zahl der gefundenen Schädlinge vermerkt ist. Die schwarze Linie ist die Route eines fremden Flugzeuges, das am Tage vor der ersten Suchaktion in diesem Gebiet von verschiedenen Zeugen gesichtet worden ist. Die Karte weist nach, daß die Orte mit hohen Fundzahlen genau in dem schmalen Gebietsstreifen liegen, der von dem Flugzeug überflogen worden ist.

Dieselben Beobachtungen wurden auch an anderen Orten gemacht. So wurden durch Zeugenaussagen insgesamt 5 Einflüge festgestellt. Uebereinstimmend ergibt sich, daß überall, wo diese Flugzeuge geflogen sind,



Die Förderung der Tierzucht

Eisenach, (Volkskorr.) Ein Teilnehmer an der Gesamtdeutschen Bauerntagung in Eisenach aus Rheinland-Pfalz schreibt uns über seine Eindrücke, die er als Viehhändler von der Tagung mit nach Hause brachte.

Im Rahmen der „Gesamtdeutschen Beratung der Land- und Forstwirtschaft“ in Eisenach, nahm die Arbeitsgemeinschaft „Tierzucht und Tierhaltung“ ihre Arbeit auf. Einleitend gab Bauer G. Schoenbeck, Fischbeck (Kr. Zerichow) in ausgezeichneter, lebendiger Vortragsform einen Bericht über den derzeitigen Stand der Tierzucht in der Deutschen Demokratischen Republik. An Zahlen zeigte er, welche Aufbaubarkeit bereits heute gegenüber 1945 festgestellt worden ist. Sodann zeigte er auf, wie sehr die Spaltung Deutschlands diese Entwicklung hemme. Große Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik haben ihre Rindviehzucht auf ostfriesischer Grundlage aufgebaut. Die unnatürliche Trennung verhindert aber die dringend notwendige Einfuhr guter Bullen zur Blutauffrischung. Den gleichen Mangel zeigen die östlichen Nachzuchtgebiete des Oldenburger Pferdes. Ähnlich sei es in anderen Tiergattungen (Württembergischer Landschaft), während der Westen auch Vätertiermaterial (Merinos) und vor allem beste Pflanzensaatgut aus dem Osten benötige.

In der den Ausführungen folgenden Aussprache äußerten mehrere westdeutsche Züchter den Wunsch nach Export von Hengsten, Bullen, Zucht- und Nuttschafen in den Osten, um das westdeutsche Ueberangebot in die richtigen Bahnen zu lenken und damit gleichzeitig das zu stark abfallende westdeutsche Preisgefüge in der Tierzucht abzufangen.

Der Vorsitzende der Tierzüchterverbände in Thüringen, Georg Lotz, Sünna, zeigte den Teilnehmern die Kreistierschau Eisenach. Prächtige Kaltbluthengste und Stuten, Warmbluthengste und ausgezeichnete Warmblutstuten zeigten in Schritt und Trab beste Formen und Gangwerke. Bul-

len, Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen waren ausgestellt und zeigten einen guten bis sehr guten Stand der Kreistierschau. Man merkte, die Aussteller waren passionierte Züchter und stolz darauf, nach einem solchen Kriege aus eigener Kraft doch schon wieder Tiere dieser Qualität zeigen zu können. Unverkennbar war, daß die Zuchtleistung ihrer Hauptwert auf die Herausstellung langlebiger, fruchtbarer Tiere mit guter Dauerleistung bei sämtlichen Tiergattungen legt.

Garten mit 3000 Rosenarten
Im Botanischen Garten der Hauptstadt der Kabardinischen Autonomen Sowjetrepublik im Kaukasus wurde ein Rosengarten angelegt, der etwa 3000 Rosenarten umfaßt. Zehntausende von Rosen werden von hier nach Moskau, Kiew, Rostow und anderen Städten der Sowjetunion versandt.



Trockenes Sommerwetter

Ist uns zwar nicht prophezeit, aber die letzten Wochen mit ihrem reichen Sonnenschein Wärme und trockenen Winden brachten eine Verkrustung, vor allem der schweren Böden, mit sich. Fleißiges Hacken ist also nach wie vor eine unserer Hauptarbeiten in Feld und Garten. Schnellwachsende Pflanzen, wozu vor allem das Frühgemüse gehört müssen stets fleißig begossen werden. An den warmen Sommertagen werden Gemüsesetzlinge bei trüber Witterung oder abends bei untergehender Sonne gepflanzt. Zu dicht aufgegangene Gurkenpflanzen nimmt man vorsichtig mit dem Wurzelballen heraus und füllt mit ihnen die leeren Stellen. Ein angefließen ist bei trockenem Wetter anzuraten. Sommererdvnen werden nachmittags, wenn die Pflanzen nicht mehr taunad sind, zum Bleichen eingebunden.

Im Obstgarten

werden vor allen Dingen die reichtragenden jungen Obstbäume reichlich begossen. In der Gießkanne gibt man etwa alle 3 bis 4 Wochen einen gehäuften Teelöffel Voll- oder Nitrophoska als Düngerguß. Stark behangene Aeste müssen rechtzeitig gestützt werden. Wenn der Mitteltrieb stark genug ist, kann dies bei jungen Bäumen in der Weise geschehen, daß man mit starken Bändern die gefährdeten Aeste nach oben bindet. Allgemein verwendet man aber die aus Stangen hergestellten Stützen. Bei Verwendung der letzteren ist es wichtig, daß diese Stellen, auf denen der zu stützende Ast ruht, mit alten Stoffresten oder sonstigem nichtscheuerndem Material gepolstert werden. Bei der Vernichtung unserer Gartenschädlinge, denen wir in den kommenden Wochen weiterhin stärkste Beachtung schen-

ken, bedenken wir, daß nicht alles, was da krecht und fleucht, zu vernichten ist. Es gibt auch etliche nützliche Helfer bei der Schädlingsbekämpfung. Marienkäferchen, Schweb- und Florfliegen, Frosch und Kröte vertilgen — erstere durch ihre Larven — große Mengen schädlicher Insekten. Sie dürfen nicht nur geduldet, sondern müsten sogar in jeder Hinsicht geschützt werden. Es sei noch einmal besonders betont, daß jeder ordentliche Obstanbauer rationellen Vogelschutz treiben muß.

Unsere Zimmerblumen

sind während der Sommermonate für ein gelegentliches nach-draußen-stellen bei einem nicht allzu stark niedergehenden Regen recht dankbar. Außer der wohltuenden Wirkung die ein warmer Sommerregen auf die Zimmerpflanzen ausübt, werden die breitblättrigen Zierpflanzen durch den Niederschlag von Staub und Schmutz befreit und bekommen ein frisches Aussehen.

Sämereien gehen nicht auf

Vielorts hört man Klagen, daß die in den Samenfachgeschäften gekauften Gartensämereien gar nicht oder nur sehr schlecht aufgegangen seien. Auch das nachträglich gekaufte Ersatzsaatgut brachte an vielen Stellen einen erneuten Mißerfolg. Vor allem waren es, dem Vernehmen nach, die Frühsalate und mehrere Kohlarten, die durch eine außerordentlich schlechte Keimfähigkeit aufgefunden sind und oft viel Schaden verursachten. Man fragt sich in diesem Zusammenhang, ob es sich hier um gehortetes Saatgut handelt oder ob die vor einiger Zeit gemeldeten hohen Sämereieinfuhren aus dem Ausland mit diesem Mißgeschick vieler Gartenbesitzer zusammenhängen. Vielleicht kann sich der Fachhandel einmal zu dieser unerfreulichen Angelegenheit äußern.

Großes Treffen der jungen Kämpfer für den Frieden auf dem Feldberg!

Die Freie Deutsche Jugend ladet alle jungen Kämpfer für den Frieden, alle Teilnehmer am Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin, sowie alle Freunde der Jugend und des Friedens zu diesem Treffen am

Sonntag, den 25. Juni 1950

auf den Feldberg ein.

Das Treffen erstreckt sich für alle Gruppen der FDJ vom südlichen Teil Südbadens. Freiburg Freunde treffen sich Sonntag früh 7 Uhr am Hauptbahnhof. Unkostenbeitrag DM 3.- bitte mitbringen.

Teilnehmer melden sich:

Freiburg: H. Schmidt, Klarast. 62 H. Schäfer, Vaubanstr. 12 Gruppenheim der FDJ in Freiburg, Rottecksplatz, Heim der Jugend

Emmendingen: Ams, Zentral-Lichtspiele

Neustadt: FDJ Gruppenleitung

Löffingen: Egie, Seppenhöferstr. 58

Furtwangen: FDJ Gruppenleitung.

Ernsthaft jeden Einzelnen mahnen

Ausspracheabend der FDJ Freiburg über das Deutschlandtreffen

Freiburg. Der Kreisverband der Freien Deutschen Jugend Freiburg veranstaltete am vergangenen Mittwoch einen Ausspracheabend, auf dem einige Teilnehmer am Deutschlandtreffen der Jugend über ihre Eindrücke in der DDR und der Hauptstadt Deutschlands, Berlin, berichteten.

Nachdem der Kreisvorsitzende noch einmal die Entwicklung seit dem III. Kongreß des Weltbundes der demokratischen Jugend in Budapest 1949 bis zum Deutschlandtreffen in Berlin aufgezeigt hatte, versuchte ein Freund der evangelischen Jugend angehört, seine Gedanken über das Pfingsttreffen darzulegen. Obwohl es ihm an rhetorischer Gewandtheit mangelte, brachte er doch eindrucksvoll zum Ausdruck, daß es heute für die deutsche Jugend darauf ankomme, nicht nur Worte zu machen, sondern etwas für ein Ziel zu tun, für das es wirklich wert ist, zu leben und zu arbeiten. Gerade das hatte ihm so großen

von den Städtischen Bühnen

Freiburg. Im Rahmen eines Sonderkonzertes des städt. Orchesters bringt Generalmusikdirektor Georg Eugen Jochum als Gast aus Duisburg Anton Bruckners VIII Sinfonie zur Aufführung. Die Platzmiete der städt. Bühnen werden darauf hingewiesen, daß sie für dieses Konzert, das bereits um 19.30 Uhr beginnt, auf die Plätze der Preisgruppen 3 und 4 DM eine Ermäßigung von 20 Prozent bekommen. Am Sonntag, 25. Juni wird Verdis „Aida“ für die Mitglieder der „Kleinen Platzmiete“ B wiederholt. Die Titelpartie singt Kammer Sängerin H. Schmitz als Gast. Musikalische Leitung: Horst Schneider. Karten für diese Vorstellung, die ebenfalls 19.30 Uhr beginnt, sind auch im Freiverkauf erhältlich.

Im Spielplan des Kamerspielhauses sind für Samstag, 24. Juni, die letzte Aufführung des Schwanks „Hurra — ein Junge!“ (20 Uhr) und für Sonntag 2 Vorstellungen mit Heinz Schimmelpfennig Jugendstück „Der silberne Pfeil“ vorgesehen. (Beginn 15 und 18 Uhr).

Bunter Abend beim VdK

Hansen. Der Ortsverband der Kriegsbeschädigten hat für den kommenden Sonntag, den 25. Juni, abends 8.30 Uhr in der Festhalle, den bekannten badischen Humoristen Erich Wernet mit seinem Ensemble, sowie die „Wildtälner Nachtigallen“ verpflichtet. Ihr Erfolg in größeren Städten verspricht ein einmaliger Abend der frohen Laune und des Humors zu werden. Die Halle wird bestuhlt sein, eine Lautsprecheranlage sorgt für gutes Verstehen.

Aufhebung von Straßen- und Baufluchten

Brombach. Die durch Entschlebung vom 20. 4 1950 verfügte Aufhebung der Straßen- und Baufluchten der Straßenzüge VI bis VI, IV und III—II und deren Einmündungen in die Bundesstraße 317 in den Gewannen Hofmatten, Bifang und Hellbergmatten der Gemarkung Brombach ist endgültig

Wir gratulieren!

Freiburg. Einer unserer ältesten Freiburger Leser, der Schlosser Christian Schrade, wohnhaft Freiburg i. B., Ganatstraße 8, vollendete gestern sein 78. Lebensjahr. Der Jubilar, der trotz seines hohen Alters noch immer lebhaftes Interesse am Inhalt unserer Zeitung nimmt, konnte im Beisein seiner Familie ein frohes Geburtstagsfest erleben. Wir wünschen ihm nachträglich auch für die Zukunft alles Gute.

Was bietet Donauschlingen?

Sonntag, 25. Juni: Museum-Lichtspiele: „Küchen für Alles“. Lustspiel mit Hannelore Schroth und Willy Fritsch (bis 26. 6. 50). - Juniperus-Lichtspiele: „Gefährliche Liebe“ mit Paul Kemp und Wolf Albach-Retty (bis 26. 6. 50).

Dienstag, 27. Juni: Gymnasium: Volkshochschule. Lektor Goupli: „Französischer Sprachkurs“, Stufe I: 19.15 bis 20.30 Uhr, Stufe 2 20.30 bis 22.00 Uhr. - Museum-Lichtspiele: „Die Schlaggrube“. Spannender Kriminalfilm (bis 29. 6. 50). - Juniperus-Lichtspiele: „Der Schuß aus dem Fenster“ mit Siegfried Breuer (bis 29. 6. 50).

Schwarzwaldverein Freiburg

Freiburg. Am Sonntag, den 25. Juni 1950, findet eine Tageswanderung nach Schauinsland — Böden — Wiedenereck — Breitenau — St. Trudert — Münsstertal statt. Treffpunkt um 7.30 Uhr an der Talstation der Schauinslandbahn. Gabelkarte Schauinsland — Münsstertal — Freiburg. Gehzeit: 6 Stunden. Führung: Dietsche, Wetzel.

Ein offenes Wort der Lörracher Betriebsräte

Betriebsrätekonferenz der IG Textil und Bekleidung Lörrach nimmt Stellung gegen Sabotage des Feiertagsgesetzes

Lörrach. Auch die Betriebsräte-Konferenz der IG Textil in Lörrach, richtete an den badischen Wirtschaftsminister Lais ein Schreiben, worin sie, wie ihre Kollegen vom Bezirk Offenburg, deren Brief wir bereits gestern veröffentlichten, gegen die von den Unternehmern versuchte Sabotage des Feiertagsgesetzes protestieren. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Die an der heutigen Besprechung versammelten Betriebsratsvorsitzenden und gewerkschaftlichen Vertrauensleute der Textil- und Bekleidungsindustrie des Landkreises Lörrach haben mit Erstaunen aus der Tagespresse davon Kenntnis genommen, daß Sie beabsichtigen, dem Landtag eine Gesetzesvorlage zuzuleiten, die den Wünschen der Industrie in der Feiertagsfrage Rechnung tragen soll und die von uns als Feiertagsabbau aufgefaßt wird.

Die Betriebsratsvorsitzenden und gewerkschaftlichen Vertrauensleute der Textil- und Bekleidungsindustrie des Landkreises Lörrach erwarten mit Bestimmtheit, daß in der Feiertagsfrage keine Profitinteressen sondern nur religiöse Gesichtspunkte Berücksichtigung finden.

Sollte nach Ihren eigenen Worten, der

Mensch im Mittelpunkt des Wirtschaft stehen, dürfte Ihnen die Entscheidung nicht schwer fallen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

I. A.: Für die anwesenden Betriebsräte und gewerkschaftlichen Vertrauensleute der Textil- und Bekleidungs-Industrie des Landkreises Lörrach. (folgen Unterschriften)“

Auch in Gaggenau 200 000 DM Delizit

Gaggenau. Einen breiten Raum nahm in der nichtöffentlichen Sitzung des Stadtrats am Freitag vergangener Woche die Vorbereitung des Haushaltsplanes 1950 ein. Nachdem bereits die Sparkommission den ursprünglichen Fehlbetrag von über 400 000 DM durch Streichung und Zurückstellung von notwendigen Maßnahmen auf 283 000 DM gedrückt hatte, wurden in der Einzelberatung des Stadtrates nochmals viele Beträge reduziert und notwendige Ausgabenposten gestrichen. Mit Recht wehrte man sich dagegen, das Defizit durch eine Erhöhung der Einnahmen, d. h. der Steuern, auszugleichen, da sich die Steuerschraube in Gaggenau nicht mehr anziehen läßt. Gaggenau liegt mit seinen Grundsteuersätzen bereits weit über dem Landesdurchschnitt. Als Folge des Krieges trägt es außerdem bereits den Ausfall von rund 40 Prozent der Grundsteuererträge und von etwa 60 Prozent des Gewerbesteueraufkommens. Trotzdem blieb nach mehrstündiger Beratung ein Fehlbetrag von nahezu 200 000 DM übrig, der nicht gedeckt werden kann. Für ihn fordert Gaggenau Ersatz aus dem Gemeinde-Ausgleichsstock, d. h. also, einen Zuschuß seitens des Staates. Das Beispiel Gaggenau ist ein weiterer Beitrag in der Geschichte der Bankrott-Erklärungen der südbadischen Gemeinden, die nicht notwendig wären, wenn nicht die verantwortlichen Politiker in Westdeutschland durch die ak-

tive Unterstützung des Marshallplanes und der Kriegsvorbereitungen der westlichen Imperialisten die westdeutschen Kommunen immer weiter ins Elend stürzen würden.

Denunzianten freigesprochen

Konstanz. Die vier Angeklagten, die wegen einer Denunziation an dem Antifaschisten Hamm a. H. im Jahre 1948 vor dem Konstanz Schwurgericht standen, wurden freigesprochen. Damit fand eine Angelegenheit ihr unrühmliches Ende, die, wie viele ähnliche Fälle wert gewesen wäre, der breitesten Öffentlichkeit zu beweisen, daß man es mit einer Wiedergutmachung gegenüber den Opfern des Naziregimes ernst meint. Daß dies nicht geschehen ist und damit der Tod eines aufrechten Mannes, der während der Hitler-Zeit vom Sondergericht Mannheim verurteilt wurde, 1940 im KZ Dachau den Tod fand und eine Witwe sowie drei Kinder hinterließ, keine Sühne fand, gibt nicht nur zu denken, sondern sollte Anlaß sein, zukünftig ähnliche Dinge, wie sie unter den Nazis geschehen konnten, unter allen Umständen zu verhindern.

Durchführung des Gesetzes über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus

Um die Durchführung des Entschädigungsgesetzes zu beschleunigen, ist es notwendig, daß die für Ministerialabteilungen vorgeschriebenen Sprechtage, Dienstag und Mittwoch, auch bei der Abteilung IV des Badischen Ministeriums der Finanzen (Freiburg i. Br., Kartäuserstr. 19) strenger als bisher eingehalten werden. Vorgesprachen außerhalb der Sprechzeit benachteiligen die Antragsteller, die sich auf die ordnungsgemäße Bearbeitung ihrer Anträge verlassen und sich mit den von den Dienststellen für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung bei den Finanzämtern erteilten Auskünften begnügen. Ortsansässige Besucher werden an den genannten Tagen zwischen 10—12 Uhr bis 16.30 Uhr empfangen.

Heidelberg hörte seine Berlinfahrer

Hunderte waren zur FDJ-Kundgebung gekommen — Die Störer zogen es vor, sang- und klanglos abzuweichen

Heidelberg. Am Mittwochabend war der Saal im Hotel „Schwarzes Schiff“ zum Bersten voll, in den Gängen standen dicht gedrängt junge Menschen und für später Kommende war es schier unmöglich, noch irgend ein Stehplätzchen zu ergattern. Anlaß des starken Andranges zu dieser Versammlung war die Berichterstattung der Teilnehmer am Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin. Die Hetze und die faustdicken Lügen, mit denen die Kolonialpresse gegen dieses große Friedentreffen wochenlang losgezogen war, schlug in das Gegenteil um. Was sich die Lügenfabrikanten ausgedacht hatten, schlug um in eine gesteigerte Beteiligung westdeutscher Jugendlicher und in das große Verlangen, von den Teilnehmern zu erfahren, was Pfingsten wirklich in Berlin geschah.

„Für Frieden, für Einheit und ein glücklicheres Leben der Jugend“ war die große Parole des Deutschlandtreffens — dies

stellt Günther Arndt an den Anfang seiner Ausführungen, die ein anschauliches Bild über die eindrucksvollen und nie zu vergessenden Tage vermitteln. Nichts ist übrig geblieben von all den Zweckmeldungen über „militärische Eroberung“, „Ausruhen der allgemeinen Wehrpflicht“, der „Verschleppung nach Sibirien“, stellt Günther Arndt fest, aber eins ist allen haften geblieben, die Schikanen und Schwierigkeiten, die man den Teilnehmer seitens des Westens machte und in Erinnerung bleiben auch die aufgefahre, von Schumacher angeforderten Panzer in den Westsektoren Berlins. Wer in Wirklichkeit den „Eisernen Vorhang“ herunterläßt, das könnten mehr als 30 000 Teilnehmer aus dem Westen in diesen Tagen durch persönliches Erlebnis feststellen.

Von all den vielen Eindrücken aus dem sportlichen und kulturellen Geschehen und von der Pionierrepublik in der Wohlruhe berichtet Günther Arndt. Und nach ihm schildern weitere Teilnehmer aus Heidelberg von dem, was sie gesehen und erlebt haben. Die Freundschaft mit den ausländischen Delegationen, die Gespräche mit den Jungen und Mädels aus der DDR, mit Jungarbeitern und Studenten — das vermittelt ein lebendiges Bild von dem großen Eindruck, den alle mit nach Hause brachten. Zwei Jungpioniere geben zum Staunen der Älteren lebhaft Schilderungen ihres Lebens in der Pionierrepublik, und als der letzte kleine Sprecher mit den Worten endet: „Wir sind junge Friedenskämpfer und wollen unsere ganze jugendliche Kraft in den Dienst des Friedens stellen“, werden seine Worte mit langanhaltendem Beifall unterstützt.

Freiburg. Am kommenden Mittwoch findet in Freiburg-Stadt Vorstandssitzung der KPD statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Achtung, Genosse!

Ist das neue Sozialistische Bildungsheft „Unser Kampf um die Verteidigung des Friedens“ schon in Deiner Hand?

Wenn nicht, besorge es Dir bei dem für Dich zuständigen Kreissekretariat der KPD. Die Durcharbeit dieses Bildungsheftes soll Euch helfen, die Aufgaben, die für alle Parteimitglieder stehen, nämlich die Argumentation zu entwickeln, die für die Gewinnung aller bisher von der Friedenspropaganda nicht erfaßten Schichten der Bevölkerung notwendig ist, zu erfüllen.

Was war in Berlin los?

Berlinfahrer berichten über ihre Erlebnisse und Eindrücke

Am Samstag, den 24. Juni 1950, 20 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Bären“ ein großer Ausspracheabend über das Friedentreffen der deutschen Jugend statt.

Hierzu laden wir alle interessierten Kreise, insbesondere die Jugend, herzlich ein.

Die Veranstaltung ist umrahmt von Rezitation, Liedern etc.

Die Berlinfahrer des Kreises Singen

Stoppdeckenfabrik abgebrannt

Oberschopfheim (Kreis Lahr). In einem Fabrikraum der Stoppdeckenfabrik Oberschopfheim, in dem Stoffe und Füllungen gelagert waren, brach am Samstagmittag ein Feuer aus, dessen Ursache bis jetzt noch nicht geklärt ist. In gemeinsamer Arbeit der Feuerwehr Oberschopfheim und Lahr gelang es, den Brand nach einstündiger Arbeit einzudämmen. Der Sachschaden beträgt etwa 30 000 DM, der Gebäudeschaden rund 20 000 DM

Ein gewisser Teil war gekommen, nicht — wie es sich für ehrliche und anständige junge Menschen im schweren Ringen um unsere Heimat, gehört — um sachlich und ernst die Fragen des Friedens und der Einheit Deutschlands zu besprechen, sondern mit der klaren Absicht, diesen Abend zu stören und durch unangebrachte Zwischenrufe und Fragen den Eindruck der Versammlung zu verwischen. Daß ihnen dies nicht gelang, ist das Verdienst der korrekten und sicheren Versammlungsleitung und ist vor allem das Verdienst des disziplinierten Verhaltens der Jungen und Mädels der FDJ.

Darum zog es auch eine kleine Schar vor, den Saal zu verlassen, weil — diese Aeußerung war typisch — „nichts mehr zu machen ist“. Die anderen Störer, die noch blieben, blamierten sich auf ihre Art und ihre von Unwissen triefenden Einwände wurden in treffenden Entgegnungen abgetan. Für sie war an diesem Abend nichts zu gewinnen.

Verheerende Heuschreckenplage

Villingen. Wie schon längere Zeit im Bezirk Donauschlingen und an der oberen Donau, treten nun auch im Bezirk Villingen die Heuschrecken in verheererender Weise auf. Ganze Kartoffelfelder wurden schon kahl gefressen. Es handelt sich um eine bisher wenig gesehene Art von Heuschrecken, 5—7 Zentimeter lang und gelb, für die man noch keinen Namen gefunden hat und gegen die es auch noch wenig wirksame Mittel gibt.

Einer denkbar schlechten Sache gewidmet

Was soll die Goebbels-Verherrlichung in der „Badischen Zeitung“?

Freiburg. Einer denkbar schlechten Sache widmete in ihrer Donnerstag-Ausgabe die „Badische Zeitung“ weit über eine Zeitungseite, indem sie unter der Überschrift „Ein Genie der Lüge“ einem gewissen Werner Picht die Möglichkeit gab, eine mehr oder weniger verbrämte Verherrlichung des faschistischen Agitators Josef Goebbels zu veröffentlichen. Picht nimmt zur Grundlage seiner Ergüsse die Broschüre des ehemaligen Angestellten im Goebbelschen Propagandaministerium, Werner Stefan, „Josef Goebbels, Dämon einer Diktatur“, sowie den Schmöcker des berüchtigten Pseudo-Journalisten Curt Riß: „Josef Goebbels, eine Biographie“. Picht wirft nun beide Erzeugnisse durcheinander und mixt sie mit eigenen „Gedanken“. Ohne auf all die vielen Entgleisungen einzugehen, die Picht sich in seinem Artikel erlaubt, sei nur einer der bezeichnendsten Sätze herausgegriffen:

„Selbst der Krieg wird (von den Nazis) nicht ernst genommen. Deshalb ist er vom ersten Tage an verloren.“

Picht rafft sich zu keinem Vorwurf gegen das Nazi-Regime auf, zu keiner auch nur andeutenden Kritik an Goebbels, es sei denn, man wolle die wohl mehr als eine Verbeugung vor der jetzigen Zeit gemeinte Ueberschrift etwa als Kritik auffassen. Picht läßt aber keinen Zweifel, daß ihm Goebbels trotz oder gerade wegen seiner grenzenlosen Lügen als ein Genie erscheint, das, wie einst Hitler sagte, lediglich an der „Unfähigkeit“ des deutschen Volkes scheiterte. Was dieser Goebbels nach Ansicht des Picht hinterließ, war lediglich „ein Volk“, bereit, alles wie nichts zu glauben.“ (1)

Man fragt sich mit Recht, was eine solche verfehlte Darstellung eines der prominentesten Nazi-Größen wohl bezwecken soll. Zweifellos sehen sich Leute wie Werner Picht zurück nach den Zeiten, in denen ihnen ein Goebbels sicherlich noch mehr Raum zur

Verfügung gestellt hätte, als dies die „Badische Zeitung“ tut. Dieser Sehnsucht unbeherrschter Goebbels-Schüler aber einen Platz in der deutschen Presse zu geben, heißt gleichzeitig denjenigen Tendenzen Vorschub zu leisten, die das deutsche Volk wiederum in einen neuen Krieg stürzen sollen. Die „Badische Zeitung“ stellt sich mit dieser Veröffentlichung auf dieselbe Stufe, wie die unzähligen westdeutschen Illustrierten und Magazine, die nicht ihre Aufgabe darin sehen den Hitler-Faschismus, der dem deutschen Volk Millionen Opfer kostete, zu bekämpfen und es dadurch unmöglich zu machen, daß sich in Westdeutschland eine ähnliche Entwicklung wie vor 1933 vollzieht, sondern die mit der Veröffentlichung sogenannter „historischer Beiträge“ zum „Verständnis“ des „Tausendjährigen Reiches“ lediglich ein Geschäft verbinden. Wir wissen, daß man die Entwicklung in der westdeutschen Presse nicht mit Verboten Herr werden kann, sondern daß allein die Mobilisierung aller den Frieden und eine wirkliche demokratische Zukunft unseres Volkes liebenden Menschen solchen neofaschistischen Auswüchsen begegnen kann.

Bühler Polizeibericht

Bühl. Die Gendarmerie verzeichnete im Mai 12 Fälle wegen Falschgeldverbreitung je 2 Fälle wegen Widerstandes, Doppelte fahrlässiger Tötung und Beschädigung von Eisenbahn- bzw. Telegrafenanlagen, 3 Fälle wegen Abtreibung, 17 Fälle wegen Körperverletzung, 37 wegen Diebstahls, 3 wegen Unterschlagung, 4 wegen Begünstigung und Hehlerei, 23 wegen Betrugs und Untreue, 6 wegen Urkundenfälschung, 7 wegen Sachbeschädigung, 30 wegen Vergehens gegen das Lebensmittel- und Kraftfahrzeuggesetz und einen Fall wegen Brandstiftung, Hehlerei und Betrugs, je 2 wegen fahrlässiger Tötung und 4 wegen Einbruchdiebstahls.

Mutter Courage und ihre Kinder

von Bert Brecht in den Städtischen Bühnen Freiburg

Freiburg. Die Aufführung der „Mutter Courage“ hat in Freiburg eine lebhaft Diskussion hervorgerufen, die sich schließlich zu dem Gerücht verdichtete, man wolle das Stück vom Spielplan absetzen. Die Intendanz der Städtischen Bühnen, wie auch der Theaterausschuß der Stadt haben sich aber gegen eine solche Absicht ausgesprochen, so daß die „Chronik des Dreißigjährigen Krieges“, wie Brecht sein Stück nennt, auch weiterhin über die Bühne des Großen Hauses gehen wird.

Es geht uns alle an!

Freiburg. Eine Leserin unserer Zeitung, Frau A. L., gab ihrer Meinung in einer kleinen Zeitschrift Ausdruck, die wir gern veröffentlichen:

„Ich war in der ersten Aufführung von Brechts „Mutter Courage“ und bin vom Inhalt des Stückes, wie auch von der Leistung der Schauspieler überwältigt, wenn man so sagen darf. Mir sagte während der Pause jemand, das Stück sei ihm zu derb und die Kirche käme darin so schlecht weg. Aber ich kann das gar nicht so empfinden. Ich meine

vielmehr, daß Brecht mit seinem Stück sagen wollte: „Seht, so ist der Krieg. Da ist es ganz gleich, ob man nun Soldat ist oder Pfarrer, Händlerin oder Koch, Frau oder Mann, alle nimmt der Krieg in seine Macht und macht aus ihnen unliebwertere, brutale Menschen, die sich gegenseitig töt schlagen müssen, ohne den Grund zu wissen.“

Ich finde, dieses Stück geht uns alle an denn wir können aus ihm lernen, wie man es nicht machen soll. Mutter Courage glaubt sich und ihre Kinder aus dem Kriege halten zu können, an dem sie verdient, glaubt, der Krieg ginge an ihren Kindern vorbei, ohne sie zu töten oder zu verwunden. Und sie muß erfahren, daß der Krieg niemanden verschont und schließlich nur das Nichts übrig läßt, eine fürchterliche Leere und Hoffnungslosigkeit, über die auch die „Courage“ dieser Frau nicht hinwegtäuschen kann. Bert Brecht mahnt uns alle, den Frieden zu gewinnen weil er allein das Leben, Brot und Gesundheit und Glück für unsere Kinder geben kann. Brechts Mahnruf sollte sich niemand verschließen!

„Von Mensch zu Mensch“

Ein Filmwerk gegen den Krieg! Die Film-Union von Tenningen in Baden ist zwar schon eine geraume Zeit in den Wogen der USA-Filmkonkurrenz gekentert, aber aus ihrer Konkurrenzmasse ist immerhin ein Nachlaßwerk geblieben, das augenblicklich, als Mauerblümchen zwischen Auslands- und Abenteurer-, Gangster- und verbotenen Gesellschaftsfilm, da und dort eine „einmalige“ Aufführung erlebt.

Der Film: „Von Mensch zu Mensch“, die Lebensgeschichte Henri Dunants, des Gründers des internationalen Roten Kreuzes ein filmdokumentarischer Nachruf die greibare Rechtfertigung der Verdienste des ersten Frieden-Nobel-Preisträgers aus dem Jahre 1901 ist offenbar kurz nach dem Kriege entstanden. Mitglieder der Comédie française gestalten die historischen Persönlichkeiten Henri Dunants, Elisabeth Karstners, Napoleons III und das Drehbuch kann sich erlauben in Henri Dunant das Gewissen der Menschheit nicht nur zum bloßen Samaritertum an Verwundeten und Gefangenen im Kriege, sondern zum konsequenten vorbehaltlosen Kampf für den Frieden in der Welt aufzurufen.

In diesem Filmwerk, dessen zeitbedingte Schwierigkeiten in den technischen Produktion hingenommen werden, wird die brutale, gewissenlose, geldgierige Verdieners-

und Ausbeuterclique in der symbolisch wirkenden Person eines Konzernvertreters, als Gegenspieler Henri Dunants, an den Pranger gestellt. Der Film wurde in der letzten Woche in Lörrach und in den Lichtspielen Weil gezeigt.

Kein Zeitpunkt als der jetzige, in dem man die Menschheit schon wieder das Gewessen vergessen lassen und in einen neuen Krieg mit den verlogensten Argumenten hineinlavieren möchte, ist besser geeignet, diesen Film vor allem dem deutschen Publikum zu empfehlen. Aber das Schicksal seines Helden, Henri Dunant, seine Existenz zu verschweigen, scheint auch dem Filmwerk zu schade zu sein. Hierfür gibt es kein Reklametamt, wie für den mehr als fragwürdigen „Dritten Mann“ und andere zweifelhafte Filme amerikanischer Herkunft. Um so mehr seien alle Friedensfreunde auf den Film: „Von Mensch zu Mensch“ hingewiesen, damit sie überall, wo er im Programm der Lichtspieltheater erscheint, den Kreis seiner Besucher erweitern können. (pl)

Sturz aus dem 3. Stock

Stockach. Aus dem 3. Stockwerk eines Hauses fiel ein 11jähriges Mädchen beim „Zirkusspielen“ auf den Rand einer am Fenster stehenden Bettstelle. Der Sturz wurde zum Glück durch ein Vordach abgebrems. Das Kind mußte mit erheblichen Beckenrissen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Wille für Friede und Einheit war stärker

Ein junger Aniliner erlebte das Deutschlandtreffen in Berlin

Ludwigshafen. Der Aufruf der FDJ, am Pfingsttreffen der Jugend in Berlin teilzunehmen, war für die jungen Friedenskämpfer das Signal den großen Beweis bei den friedliebenden Völkern anzutreten, daß die deutsche Jugend bereit ist den Frieden, die nationale Unabhängigkeit, sowie die Einheit ihres Vaterlandes zu erkämpfen. Es war aber auch das Signal der Kriegshetze und ihres west-„deutschen“ Hilfspersonals, gegen die FDJ, die jungen Friedenskämpfer und gegen die fortschrittlichen Menschen eine ungeheure Hetze und Verleumdung starten zu lassen. Lieder haben sich auch die rechte DGB-Führung und die rechte SPD-Führung, an der Spitze Dr. Schumacher sowie der Berliner Spalter-OB Reuter an dieser Hetze beteiligt. Aber sie konnten nicht verhindern, daß immer größere Transporte in Richtung Berlin losfuhren. Unter ihnen über 100 Ludwigshafener, zu denen sich die Friedenskämpfer aus der Anilin gesehlt.

Man kann die Entschlossenheit dieser Jungen und Mädel, ihre Begeisterung, ihren

Willen trotz all der Hetze, nicht in Worten wiedergeben.

Vor Fulda wurden ihnen von der West-Polizei die erste Bewährungsprobe auferlegt. Ohne eine Begründung wurde der Transport fünf Viertelstunden aufgehalten. Dem festen Willen der Jugend mußte die Polizei weichen. Noch dreimal versuchten westdeutsche Polizei und Grenzzeitungen mit vorgehaltenen Schußwaffen die Fahrt aufzuhalten. Aber strömender Regen, Dreck, Morast und Gewehrläufe konnten den Friedenswillen nicht zurückdrängen.

Bevölkerung der DDR und Volkspolizei bereiteten uns einen begeisterten Empfang. Je mehr sich unser Zug Berlin näherte, um so mehr Jugendliche in blauen Hemden und blauen Blusen waren zu sehen. In Berlin selbst, jede Straße, jede S-, U- und Straßenbahn war mit der fortschrittlichen Jugend besetzt. Überall wurden wir mit dem Gruß „Freundschaft“ begrüßt. Eine hohe Welle von Begeisterung ergriff uns und wir fühlten, daß hier eine Jugend sich entfaltet, die nicht mit leeren Worten hausieren geht, sondern die bereit ist, ihre Ziele und Aufgaben zu erkämpfen und zu lösen.

Als dann am Sonntagmorgen, trotz anfänglich strömendem Regen zur großen Friedenskundgebung im Lustgarten auferufen wurde, fühlte ein jeder, daß dieser Tag in der Geschichte der Befreiung der Menschheit einen besonderen Platz einnehmen wird. In den Straßen der einzelnen Stadtteile stellte sich die Jugend ländermäßig auf und marschierte zum Lustgarten. Dort sprach zu den jungen Friedenskämpfern der Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, der Vorsitzende der FDJ, Erich Honnecker und der Vorsitzende des Weltbundes der demokratischen Jugend, Guy de Boisson. Nicht endenwollender Beifall dankte ihnen, die in der Vergangenheit bewiesen haben, daß sie nicht mit Worten, sondern mit Taten uns helfen.

Nach der Kundgebung begann die große, über zehn Stunden dauernde Friedensdemonstration der über 700 000 anwesenden Jugendlichen, an der alle Länder und Städte Deutschlands beteiligt waren. Delegationen fortschrittlicher Jugendlichen aus Amerika, England, Frankreich, Italien, Polen, Sowjetunion, China, Indien und aus Griechenland bewiesen uns, daß sie bereit sind, uns beim Kampf um die Einheit Deutschlands zu helfen.

Durch die mit Fahnen und einer dichten Menschenmenge gesäumten Straßen bewegte sich dieser Zug „Unter den Linden“ an der Ehrentribüne vorbei, auf der Vertreter aller fortschrittlichen Länder, Organisationen und der Regierung der DDR Platz genommen hatten. Hell auf loderte die Begeisterung, wenn eine neue Delegation an der Tribüne vorbeizog. Hauptsächlich wurden die Teilnehmer aus Westdeutschland begrüßt, unter denen sich eine große Zahl Angehöriger der „Roten Falken“, der „Jugenddemokraten“ und der „Christlichen Jugend“ befanden.

In allen Theatern, Kinos, Varietés wurden gute Programme gegeben. In den Straßen auf öffentlichen Plätzen, zeigten die demokratischen Gruppen ihre Volkstänze. Die demokratischen Sportler zeigten im Ernst-Thälmann-Stadion ihr Können. Wir als junge Aniliner interessierten uns hauptsächlich für den Film: „Der Rat der Götter“. Dieses Werk, aufgebaut aus den Dokumenten des Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesses, zeigte uns die bedeutungsvolle Rolle der IG, die sie im Weltgeschehen einnimmt.

Fast naturgetreu spielte sich in diesem Film die Katastrophe der BASF Ludwigshafen von 1948 ab. Die berechtigste Forderung der Arbeiter, über den Hergang dieses Unglücks informiert zu werden und die ausweichende, verschleierte Antwort der Direktion, kennzeichneten die Machtverhältnisse im Werk. Alle, die diesen Dokumentar-

film gesehen haben, konnten sich ein klares Bild über die Rolle des Werkes in der Vergangenheit machen.

Auch die beim Grenzübergang in Helmstedt uns von Provokateuren und Westdeutschen Grenzeinheiten gemachten Schwierigkeiten und die angewandten Terrormaßnahmen konnten uns die Überzeugung und den Glauben an das Gelingen unseres Werkes nicht nehmen. Das Pfingsttreffen der Jugend soll für jeden Deutschen ein Wegweiser und für jeden Teilnehmer ein Baustein für eine bessere und glücklichere Zukunft sein.

Nach Beendigung der Friedensdemonstration begannen die Feste der Jugend

Zweite Generalversammlung der Betriebsgruppe Steingut

Hornberg. In der zweiten Generalversammlung der Betriebsgruppe „Steingut“ in Hornberg stand im Mittelpunkt die Aussprache zur nachstehenden einstimmig angenommenen Resolution. In der Diskussion wiesen die Genossen auf verschiedene Momente hin, wie man im Betrieb von Unternehmenseite versucht, einerseits immer mehr Leistungen aus den Arbeitern zuquetschen, andererseits von der gleichen Seite den Forderungen der Arbeiter aus dem Wege zu gehen. So verlangt man von den Gläsern mehr Arbeit, ohne jedoch mehr Bezahlung zu billigen. Desgleichen versucht man die Gläser unterschreiben zu lassen, daß während der Produktion so und soviel „Bruch“ entstand. Mit Recht sehen die Arbeiter darin einen Versuch, eine sogenannte „Bruchabzug“ vom Lohn zu legalisieren. Diese Machenschaften müssen entschieden zurückgewiesen und abgelehnt werden. Mit dem Hinweis, die Konkurrenz sei so groß und deren Produkte auf dem Markt billiger, versucht man den Arbeitern beharrlich plausibel zu machen, daß man keinen Lohnforderungen entsprechen könne, wie sie das betriebliche Programm unter anderem fordere. Die folgende Resolution zeigt jedoch den Weg und der jüngst im Betrieb durchgeführte Streik, mit welchem der Be-

trieb gezwungen wurde, die Lohnrückstände den Arbeitern auszuzahlen, unterstreicht die Richtigkeit aus der Praxis selbst.

Resolution der Betriebsgruppe Steingut

Die Behandlung der Beschlüsse der 14. Tagung des PV hat uns gelehrt, bei uns die Betriebsgruppe besser zu organisieren. Mit der Durchführung der Neuwahl unserer Leitung sehen wir nun die wichtigste Aufgabe darin, mit der systematischen Durcharbeitung der Resolution der 15. Tagung des PV, „Die Kommunisten und die Gewerkschaften“ Klarheit über die Bedeutung und die Aufgabe der Betriebsgruppe zu schaffen. Diese Resolution und jene der 14. Tagung zu nutzen, um die in unserem Betrieb sich stellenden praktischen Aufgaben zu meistern. Wir werden uns in diesem Sinne vor allem bemühen, das von der Belegschaft beschlossene betriebliche Programm, das den Willen der Belegschaft nach Verbesserung der Löhne, besonders der Forderung nach Lohnerhöhung von 10 Pfennig pro Stunde, der Durchsetzung des uneingeschränkten Mitbestimmungsrechtes, damit des Rechtes auf ungehinderte Einblicknahme in die Kalkulation, Geschäftsführung und Preisgestaltung des Betriebes, dem Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen, Entlassungen und Versetzungen, der Verbesserung der sanitären Anlagen, der Forderung nach Errichtung eines Umkleideraumes ausgedrückt, durch unser Wirken den Arbeitern zu helfen, diese Forderung zu realisieren.

Dies erfordert von uns, alles zu unternehmen, um die breiteste Aktionseinheit mit den sozialdemokratischen, christlichen und parteilosen Arbeitern im Betrieb anzubahnen und herzustellen. Diese Kollegen sollen laufend mit unserer Literatur versorgt werden, sie sollen auch weitergehend als Leser und Abonnenten von „U. T.“ gewonnen werden. Hierzu ist unerlässlich, daß durch die verstärkte Mitarbeit der Betriebsgruppe, durch Organisieren von Zuschriften, Leserbriefen und Artikeln die Probleme unserer Kollegen sich stärker im „U. T.“ widerspiegeln.

Ein Großteil unserer Kollegen hat bereits seine Unterschrift auf die Friedenslisten des Westdeutschen Komitees der Kämpfer für den Frieden gegeben. Indem diese Aktion nun, jener des Weltkomitees angeschlossen wurde, welche die Stockholmer Beschlüsse nach absolutem Verbot der Atomwaffe stellt, ist die Möglichkeit gegeben, weitaus mehr Menschen einzubeziehen. Wir machen es uns zur Aufgabe, alle Kollegen unseres Betriebes, welche noch nicht ihre Unterschrift geben für die Listen mit den Stockholmer Beschlüssen zu gewinnen und diese Aktion zum Anlaß zu nehmen, eine breite Aufklärungsarbeit im Betrieb für die Sicherung und Festigung des Friedens zu tun. Das Material des Friedenskomitees soll in jeder Abteilung verbreitet und auch am schwarzen Brett des Betriebes ausgeteilt werden. Monatlich muß mindestens eine Mitgliederversammlung der Betriebsgruppe stattfinden. Alle im Betrieb arbeitenden Genossen sind in der Betriebsgruppe erfaßt und kassiert und dürfen nur im Einvernehmen mit der Betriebsgruppe mit einer Funktion in ihrem Wohngebiet betraut werden.

Die Betriebskassierung darf nicht weiter rein technisch gehandhabt werden, sondern sie muß wesentlich zum politischen Kontakt der Genossen untereinander und zur Leitung und damit zur Entfaltung des politischen Lebens der Betriebsgruppe beitragen.

Auf dem Feld vom Blitz getroffen

Landau. Eine Frau, die in Niederhochstadt während der Feldarbeit von einem heftigen Gewitter überrascht wurde und in dem nahe gelegenen Wald Schutz suchen wollte, wurde vom Blitz getroffen. Der Tod trat auf der Stelle ein, während die übrigen Feldarbeiter, die sich in der Nähe aufhielten, mit dem Schrecken davonkamen.

Gründungsversammlung des Demokratischen Frauenbundes in Deutschland

Am 26. Juni 1950 findet im Nebenraum des Gewerkschaftshauses, Freiburg/Br., Schwabentor

die Gründungsversammlung des DFD statt. Alle Mitglieder und friedliebende sympathisierende Frauen sind auf das Herzlichste eingeladen.

Ueber Zweck und Ziel des DFD spricht

Frau MILLY BOEHLKE

als Vertreterin des Bundesvorstandes des DFD. Die öffentliche Gründungsversammlung wird kulturell umrahmt.

Beginn 20 Uhr! Eintritt frei!

Randbemerkungen

Der Mund lief ihr über

Die „Badische Neueste Nachrichten“ widmet dem Fall des englischen Journalisten Peet, der sich in aller Form und Öffentlichkeit vor der Kriegshetze der angelsächsischen Presse lossagte und deshalb seine Stellung als Berliner Vertreter der britischen Nachrichtenagentur Reuter aufgab, eine ganze Spalte unter dem Titel „Der Ueberläufer“. Dabei erwägt das Blatt die Frage, ob dieser Vorfalle einer publizistischen Erwähnung wert sei „angesichts der Tausende von Flüchtlingen, die allmonatlich unsere fortschrittliche Zone durch den Eisernen Vorhang in Richtung Westen verlassen.“ Nun, für die publizistische Erwähnung der „Flüchtlinge“ in die Westzonen sorgen ja die zahllosen Gerichtsberichte in den Westzeitungen, die von der hier im „freien“ Westen weitergeführten Tätigkeit der Kriminellen und Arbeitsscheuen berichten, denen der Boden in der Deutschen Demokratischen Republik zu heiß wurde. „Wesentlich interessanter und aufschlußreicher“ erscheint aber dem Karlsruher Blatt „der Rahmen, in den die Eislersche Propagandawerkstatt einen ganz gewiß bedeutungslosen Einzelfall einbaute.“ Immerhin kann dieser Rahmen aber mit dem Rahmen nicht weiter eifern, der einigen notorischen Verbrechern bereitwillig für eine wahrhaft einzigartige politische Gauner-Komödie gestellt wurde. Dieser Rahmen war nämlich der hohe Bundestag selbst und Statisten in diesem Rahmen waren ehrenwerte Bundestagsabgeordnete und sogar höchst ehrenwerte Minister aus der vertrauten Umgebung des „allerhöchsten“ Regierungschefs. Die perfide Andeutung einer Bestechung Peets kann man als eines der unzähligen Beispiele für die Kampfesweise der nach dem Dollar-Takt tanzenden Presse erwähen und die Behauptung, daß diese „belanglose Erscheinung“ — wie die „BNN“ den Fall Peet ja selbst bezeichnet — „das Unsicherheitsgefühl der derzeitigen Sowjetzonen-Machthaber“ beweise, kann man der Lächerlichkeit ihres inneren Widerspruchs überlassen. Wenn dann aber die „Badische Neueste Nachrichten“ die Tatsache, daß Peet in der Internationalen Brigade in Spanien mitkämpfte, als Anlaß nimmt, um seine Aufrichtigkeit zu verdächtigen — daher der Titel „Ueberläufer“ des Artikels — so darf man darauf hinweisen, daß diese „Ueberläufer“ die ersten gewesen sind, die den Kampf gegen Hitler und seine Verbündeten aufnahmen.

Warum nicht „Scharnagel“?

„Mein Leipzig ist ein Klein-Paris und bildet seine Leute“ hat Goethe einmal gesagt und hat damit wohl etwas Schmeicheles für Leipzig ausgesprochen wollen. Der bayrische Kultusminister Hundhammer denkt allerdings anders über Paris. Er hat gelegentlich einer Debatte im bayrischen Landtag Paris als die Stadt bezeichnet „wo diese Schweinerei auch hinpaßt“. Mit „Schweinerei“ meinte der Herr Kultusminister nämlich ein Ballet. Es ist zu verstehen, daß in der verlassenen Hauptstadt der Bewegung in der vielleicht noch ein Hauch von dem „puritanischen“ Geist jener Edelelrasse übriggeblieben ist, solche „Schweinereien“ nicht geduldet werden können. Mehr Verständnis hat man dort schon dafür, daß die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts in den Badeanstalten Gelegenheit bekommt, ein würdiges Stadtoberhaupt und Parteigröße Dr. h. c. Scharnagel aus dem allerchristlichsten Lager in seinem in Ehren ergrauten aber völlig unbedeckten Zustand bewundern zu können. Was, geneigter Leser, erscheint dem ehrlichen Christenmenschen nun bedenklicher: die „Schweinerei“ in dem Sündenbad Paris oder die „Scharnagel“ in dem tugendhaften München?

Bruststätten in Mainzer Straßenbahn

Mainz. Das Fahren in der Mainzer Straßenbahn ist in diesen heißen Sommertagen wirklich kein Gefnuß. Man kann es besser schon eine Qual in überhitzten Bruststätten nennen. Wenig Verständnis für diese Lage zeigt dabei die Stadtverwaltung bzw. die zuständige Straßenbahndirektion. Denn während in anderen Städten im Sommer fensterlose Sommerwagen zum Vorteil der Fahrgäste eingesetzt werden, ist in Mainz das Öffnen der Fenster in den Wagen auch im Sommer verboten. Ob die Stadtverwaltung nicht besser tut, diese unglückliche, rückständige Verordnung zu beiseitigen?

UMSCHAU IM LANDE

Sonderzug nach Schwenningen

Freiburg. Zu dem am Sonntag, dem 25. 6. 1950, um 18 Uhr in Schwenningen (Nekar) stattfindenden Fußballspiel um den Aufstieg in die Süddeutsche Oberliga zwischen dem Freiburger FC und dem FC Singen führt das Eisenbahnverkehrsamt Freiburg (BrsG.) einen Verwaltungssonderzug mit 60 Prozent Fahrpreismäßigung durch.

Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt ab Freiburg (BrsG.) Hbf. 5,20 DM, Freiburg-Wiehre 5 DM, Freiburg-Littenweiler 4,80 DM. Hinfahrt: Freiburg (BrsG.) Hbf. ab 13.30 Uhr mit Halt in Freiburg-Wiehre und Freiburg-Littenweiler. Ankunft in Schwenningen 16.15 Uhr. Rückfahrt: Schwenningen ab 20.45 Uhr, Freiburg (BrsG.) Hbf. ab 23.30 Uhr, ebenfalls mit Halt in Freiburg-Littenweiler und Freiburg-Wiehre.

Häftlinge ausgebrochen

Freiburg. Am Montag gelang es zwei Häftlingen des Freiburger Gefängnisses die dort eine Freiheitsstrafe wegen schwerer Diebstahle zu verbüßen haben, sich an einem Lastwagen, der in das Gefängnis einfuhr, vorbeizudrücken und in den Hauptfriedhof zu flüchten. Die sofort eingeleitete Fahndung blieb ergebnislos.

Fahrflüssige Brandstiftung

Nußbach. Wegen fahrflüssiger Brandstiftung wurde ein hiesiger Land- und Gastwirt von der Gendarmerie angezeigt, da infolge Ueberheizens eines Räucherapparates,

Gründungsversammlung des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands Gruppe Freiburg

Am 26. Juni 1950, findet im Nebenraum des Gewerkschaftshauses, Freiburg/Br., Schwabentor, die Gründungsversammlung des DFD statt. Alle Mitglieder und friedliebende, sympathisierende Frauen sind auf das Herzlichste eingeladen.

Ueber Zweck und Ziel des DFD spricht

Frau Milly Boelke

als Vertreterin des Bundesvorstandes des DFD. Die öffentliche Gründungsversammlung wird kulturell umrahmt.

Beginn 20 Uhr Eintritt frei!

Preisermäßigung auf Sammelbestellung

Freiburg. Auf Initiative einiger Kollegen hat die Freiburger Gewerkschaft Verhandlungen mit der Leitung der Städtischen Bühnen angeknüpft, um auf Sammelbestellungen für „Mutter Courage“ seitens organisierter Betriebsangehöriger eine 50prozentige Preisermäßigung zu erhalten. Ein entsprechendes Rundschreiben wird in den Freiburger Betrieben in Umlauf kommen.

Ein 14jähriger Lebensretter

Schluchsee. Ein vierjähriger Junge spielte auf der Brücke über den Fischbach, als das Vieh auf die Weide getrieben wurde. Um dem Großvieh aus dem Weg zu gehen, ging er rückwärts und fiel dabei in den fünf Meter tiefer liegenden gestauten Fischbach. Der 14jährige Jürgen Ulm rettete den Buben unter Einsatz seines Lebens und brachte ihn glücklich an Land. Der Kleine ist wieder wohlhaft.

Singer Polizeibericht

Singen. Die Kriminalpolizei verhaftete eine Reihe von Leuten und lieferte sie in das Gerichtsgefängnis Singen ein: Einen hier wohnhaften 72 Jahre alten Mann, der sich an einem Mädchen unzüchtige Handlungen zuschulden kommen ließ. — Einen 19jährigen Elektriker und eine 21jährige Hausangestellte, beide von auswärtig, die aus einem Fernlastzug, auf welchem sie in gutmütiger Weise mitgenommen wurden, einen wertvollen Fotoapparat entwendet hatten. Der Apparat konnte dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden. — Einen 20- und einen 25jährigen Landwirt, die sich im Bundesgebiet umhertriebren. Sie hatten versucht, am Bahnhof Singen zwei Fahrräder zu verkaufen, deren Herkunft fraglich erschien. Nach längerem Leugnen gaben sie an, die Räder die sichergestellt wurden, in Murnau entwendet zu haben. — Festgenommen wurde ferner ein 38 Jahre alter Kaufmann aus Basel wegen Miet- und Zechbetrug im Zusammenhang mit Urkundenfälschung.

Das Irrenhaus / Eine Novelle aus den USA von Charles Vaston

Bei der Abendvisite sagte der Arzt zu Bill: „Na, Bill Jabson, morgen werden Sie entlassen. Ehrlich gesagt, hatte ich nicht mehr auf Ihre Wiederherstellung gehofft. Sie haben offensichtlich einen vertieft starken Organismus!“

Danach blieb Bill allein.

Drei Jahre! Man denke nur! Drei Jahre hatte er in diesem Krankenhaus verbracht. Drei Jahre in der Irrenanstalt! Warum sollte man es verheimlichen: Natürlich war die Psycho-Neurologische Klinik Professor Limes nichts anderes als ein Haus für Geistesgestörte!

Der Verstand war Bill Jabson ganz unerwartet wiedergekommen. Ebenso unerwartet, wie er vor drei Jahren verschwunden war. Da war dieser dumme Autounfall passiert... Bill erinnerte sich an nichts mehr. Er war gleichsam in einen dunklen Strudel gestürzt, aus dem er jetzt erst wieder aufgetaucht war. Alles stand wieder auf seinem altgewohnten Platz, und Bill stellte sich die Frage: „Was war mit mir los? War ich wirklich tobsüchtig?“

Am anderen Morgen bekam Bill sein Frühstück eher als die übrigen Insassen der Gemütskrankenabteilung der Klinik und stand bereits um neun Uhr im Sprechzimmer von Professor Limes.

„Treten sie ein, Mister Jabson!“ sagte Professor Limes, die Tür zu seinem Arbeitszimmer öffnend. „Ich bin sehr erfreut“, fuhr er fort und nahm in einem Sessel Platz. Mit einer Handbewegung forderte er Bill auf, das gleiche zu tun. „Ich freue mich wirklich, daß sie genesen sind. Für einen Arzt ist es immer erfreulich, Erfolge setner Arbeit zu sehen.“

Bill sah am Kopf des Professors vorbei auf die sonnenüberflutete Straße. Noch einige Minuten, und ich werde dort, sein, konnte er nur denken.

„Ueberanstrengen Sie sich nicht“, sagte Limes, „schonen Sie ihr Hirn. Regen Sie sich nicht über Kleinigkeiten auf, geben Sie sich acht, halten sie eine bestimmte Lebensordnung ein... In unserem guten alten Portsmouth können Sie durchaus ein stilleres geruhames Leben führen. Ich wünsche Ihnen noch recht guten Erfolg, Mister Jabson!“

Endlich war Bill Jabson in der heißersehnten Welt. Er besaß sogar eine Kleinigkeit: das, was er in seiner Brieftasche gehabt hatte, war auch wahrhaftig die drei Jahre darin verblieben. Eine unnatürliche Ehrlichkeit!

„Was mache ich nun zuerst? Natürlich vor allen Dingen muß eine Zeitung gekauft werden...“

Und schon sitzt Bill auf einer Bank und die Augenzusammenkniefend, atmet er den Geruch von frischer Druckerschwärze ein. Er schlägt die Zeitung auf wie ein Fenster in eine neue, unbekannte Welt, wie das Buch des Schicksals...

Schnell die Schlagzeilen überfliegend, schüttelt Bill den Kopf. Ihm schien, daß er irrt, da seine Phantasie ihm einen Streich spiele. Immer noch ein Wahn?

Er las die in fetter Schrift gedruckten Buchstaben noch einmal und begriff gar nichts.

Einer der Artikel hieß: „Warum muß Hitler rehabilitiert werden?“ Ein zweiter schrie hysterisch: „Rußland will Amerika zu seiner Kolonie machen!“ Der dritte erteilte einen Rat: „Wie bekämpfe ich den Kommunismus in der Familie?“

Bill lachte hell auf. Das ist zu drollig. Kann man solchen Unsinn wirklich ernst nehmen? War er doch, wie er sich zu erinnern glaubte, erst vor vier Jahren in Europa mit Jungen aus Sibirien — fröhlichen, gutmütigen russischen Soldaten — zusammengetroffen? Wozu brauchten die Amerika, das hinter dem großen Wasser liegt? Das ist doch offensichtlich ein Scherz. So ist die Sache also. Nur ein Unnormaler kann doch einen solchen Galimatthias glauben!

„Willi Brand wird heute die Parade seiner Garde abnehmen.“ Willi Brand ist ein Faschist, der vor dem Krieg wegen Spionage ins Gefängnis gesteckt wurde. Wann ist er wieder auf freien Fuß gesetzt worden? Ha, ha, ha! Soll wer will das für bare Münze nehmen! Ihn Bill Jabson, wird man nicht hinter Licht führen! Er ist restlos ausgeheilt!

Bill erhob sich und ging zum Zentralplatz. Die Zeitung ließ er auf der Bank liegen.

„Rußland will Krieg führen? Willi wie-

der in Freiheit? Hitlers Rehabilitation?! Dumme Spässe! So habe ich schon lange nicht mehr gelacht.“ Und Bill platze los, sodaß eine vorübergehende alte Frau erschreckt zusammenfuhr. Er ging um die Ecke und kam in eine Straße, in der einladende Plakate der verschiedensten Läden, Verkaufsstände, Warenhäuser und Kaffeehäuser prangten.

„Im Café Plys erhalten Sie für 10 Cent ein komplettes Frühstück“ prahlte eine Reklame.

„Man könnte den Verstand verlieren!“ rief Bill, „Sind denn wirklich innerhalb von drei Jahren die Preise auf das Doppelte gestiegen? Bei Plys hat man immer für 5 Cent gefrühstückt.“

Doch er konnte diesen Gedanken nicht länger nachhängen, weil ihm die grelle Reklame des führenden Kinos ablenkte.

„Wenn es allen gut geht“, der beste Film der Saison — behauptete der Anschlag in entschiedenem Ton. „Die ganze Welt sieht: „Wenn es allen gut geht“, mit Harry Neels in der Hauptrolle.“

„Harry, der alte Junge, wie immer in der Hauptrolle“, freute sich Bill. „Das sind die die ersten normalen Worte, die ich sehe, seit ich aus Mister Limes Sprechzimmer raus bin!“

Jabson kaufte ein Billet und wollte ins Kino gehen, doch seine Aufmerksamkeit wurde durch Trommelwirbel und Geschrei abgelenkt. Die Straße entlang kamen, den Verkehr aufhaltend, Trupps junger Burden in schwarzen und braunen Hemden marschiert, und vor ihnen in offenem Auto fuhr kein anderer als Willi Brand! Bill wurde es schwarz vor den Augen.

Er hatte also in den Zeitungen doch die Wahrheit gelesen? Willi, der Spion, Willi, der Faschist Willi, in Freiheit? Dann sind wohl auch die anderen Zeitungsmeldungen wahr? In seinem Kopf begann es sich zu drehen... Rußland... Krieg... Hitler rehabilitiert... Der Fieberwahn eines Irnsinnigen!... Vielleicht hatte während dieser drei Jahre die Regierung in den Staaten gewechselt? Vielleicht waren die Faschisten an die Macht gekommen? Doch das ist wohl Unsinn!

Bill hielt sich die Ohren zu und stürzte ins Kino. Doch auch das Halbdunkel des Zuschauerraumes brachte ihm keine Beruhigung. Auf der Leinwand huschten Leute Revolvern und Messern vorüber. Sie zogen jemand aus, beraubten ihn, teilten die Beute, schlugen sich, plünderten aus neue... Bill lief aus dem Kino in einen Bücherladen ein und prallte zurück, als habe er sich verbrannt: Von den Umschlägen der Bücher und Zeitschriften sprangen ihm blutige Mordszene, zweifelhafte Beaus mit Revolvern in den Händen und elegante Gangster in Halbmasken und Cowboyhüte entgegen.

An der nächsten Straßenecke lauerte, als müsse es so sein ein „Kabinett der Metaphysik, Chromantie und Astrologie“ auf Bill. Eine über die ganze Fassade des Hauses gemalte schwarze Katze diente diesem Laden als Symbol.

Noch ein Haus weiter traf Bill auf ein Restaurant, in dem die Gäste vor den Augen wohlbeliebter Polizisten Opium rauchten.

Gegenüber befand sich der Stab der Organisation „Christliche Jugend“ und lud alle „wahren Amerikaner“ ein, sich an einer Diskussion zu beteiligen. „Hat der Neger das moralische Recht, gegen die Lynchjustiz zu protestieren?“ oder eine Lektion „Ueber den Schaden des Lesens anzuhören“.

Das Radio auf dem Platz verkündete schreiend, daß man wieder jemand vor die Senatskommission zur Verfolgung anti-amerikanischer Tätigkeit zitiert habe, daß alle „Unloyalen“ ins Zuchthaus gehörten und noch mehr in der Art.

Auf dem Boulevard veranstalteten die Arbeitslosen ein Meeting. Sie hatten Plakate an die Bäume gehängt: Wir Veteranen des Krieges wollen Arbeit!

In den angrenzenden Höfen versammelte sich bereits die Polizei: offensichtlich sollte das Meeting der arbeitslosen Veteranen gesprengt werden.

Bill verspürte plötzlich einen so höllischen Schmerz im Kopf, daß er sich schnell am nächstgelegenen Tor setzen mußte. „Alle sind verrückt geworden!“ murmelte er. „Ganz Amerika hat den Verstand verloren. Sieht den wirklich niemand, daß in diesen drei Jahren Amerika total verrückt geworden ist? Warum greift da keiner ein, stopt hindert, bremst? ... Wird sich denn da kein Arzt finden der helfen könnte? ...“



Sich des Vertrauens des großen Stalin würdig erweisen

Offener Brief Erich Honeckers an alle Mitglieder und Funktionäre der FDJ

Der Vorsitzende der Freien Deutschen Jugend, Erich Honecker, richtete an alle Mitglieder und Funktionäre anlässlich des Aufrufs zum Friedensaufbot der deutschen Jugend einen Offenen Brief, in dem es unter anderem heißt:

„Liebe Freunde!
Im Namen des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend übermittle ich Euch nach dem erfolgreichen Abschluß des Deutschlandtreffens und zum Beginn des Friedensaufgebotes der deutschen Jugend die herzlichsten Grüße.
Die grandiose Friedensmanifestation der deutschen Jugend in der Hauptstadt Deutsch-

land, zu deren Gelingen Ihr alle eure Kräfte eingesetzt habt, hat mit besonderer Deutlichkeit die Tatsache unterstrichen, daß der stärker werdenden Bedrohung des Friedens durch eine Handvoll Kriegsbrandstifter eine immer mächtiger werdende organisierte Vorhut von Friedenskämpfern gegenübersteht. Das bedeutungsvolle Telegramm des Führers des weltumspannenden Friedenslagers, Generalissimus Stalins, ist die Anerkennung dessen, daß die deutsche Jugend in Ergebnis-

Der Tätigkeit an einem entscheidenden Abschnitt des Kampfes um die Sicherung des Friedens einen großen Erfolg über die verblichenen, zum Untergang verurteilten Kräfte des Krieges errungen hat. Die Worte des großen Stalin, daß die deutsche Jugend der aktive Erbauer des neuen, demokratischen, friedliebenden Deutschlands ist, bedeuten zugleich, daß die deutsche Jugend befähigt und verpflichtet ist, weitere und noch größere Erfolge in der Friedensoffensive, weitere und noch größere Erfolge im Kampf um ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland zu erringen.

Nun gilt es, das ehrende Vertrauen, das der große Bannerträger des Friedens und Fortschritts in der Welt in die deutsche Jugend setzt, nicht zu enttäuschen. Die Mobilisierung aller Kräfte der deutschen Jugend für das verstärkte Vortragen der Friedensoffensive ist somit die Hauptaufgabe der deutschen Jugend, die sie unter Führung der patriotischen Kräfte unseres Volkes, insbesondere der vereinten Arbeiterbewegung, zu erfüllen hat.

Das Sekretariat des Zentralrates hat daher nach eingehender Beratung mit den Landesvorständen der Freien Deutschen Jugend alle Mitglieder und Funktionäre, alle deutschen Jungen und Mädchen zum Friedensaufbot der deutschen Jugend aufgerufen.

Das Sekretariat des Zentralrates ist davon überzeugt, daß alle Mitglieder und Funktionäre der Freien Deutschen Jugend es als ihre ehrenvolle Aufgabe betrachten, das Friedensaufbot der deutschen Jugend zu einem vollen Erfolg zu führen.
Der Brief endet mit den Worten:
„Es lebe die Freie Deutsche Jugend, der Vortrupp der jungen Generation Deutschlands im Kampf für einen dauerhaften Frieden und die demokratische Einheit Deutschlands!“
Erich Honecker“



Mit Begeisterung und Freude kann sich die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik dem Segelflugmodell-Sport widmen, denn großzügige Gesetze sichern ihr Freizeit, Urlaub und Erholung zu.

Beschluß

über die Auszeichnung der Sieger im Friedensaufbot der Jugend

1. Die zwei besten und aktivsten Mitglieder aller Grundeinheiten der Freien Deutschen Jugend erhalten als Auszeichnung eine „Medaille für hervorragende Leistungen im Kampf für den Frieden“.
2. Die Grundeinheit jeder Ortsgruppe, die im Wettbewerb von Gruppe zu Gruppe als Sieger hervorgeht, erhält den Ehrentitel „Beste Gruppe der Ortsgruppe“.
3. Die Ortsgruppe jeden Kreises, die im Wettbewerb von Ortsgruppe zu Ortsgruppe als Sieger hervorgeht, erhält den Ehrentitel „Beste Ortsgruppe des Kreises“.
4. Der Kreis jeden Landesverbandes, der im Wettbewerb von Kreis zu Kreis als Sieger hervorgeht, erhält den Ehrentitel „Bester Kreis des Landesverbandes“.
5. Der Landesverband der Freien Deutschen Jugend, der im Wettbewerb von Land zu Land als Sieger hervorgeht, erhält den Ehrentitel „Bester Landesverband der Freien Deutschen Jugend“ und die vom Präsidenten des Weltbundes der Demokratischen Jugend, Guy de Boysson, gestiftete Fahne des Weltbundes der Demokratischen Jugend.
6. Mit der Verleihung des Ehrentitels an die jeweilige Einheit der Freien Deutschen Jugend ist die Ueberreichung eines Friedensbandes verbunden, das an der Fahne der jeweiligen Einheit in einer Feierstunde angebracht wird.

Sekretariat des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend.

Schmierfinken

Wir erhalten von einem Teilnehmer am Friedenstreffen einen empörten Brief über die ekelhafte und gemeine Hetze, die das „Offenburger Tageblatt“ vor einiger Zeit gegen unsere jungen Friedenskämpfer verspritzt zu müssen glaubte.

Es ist ja an für sich nicht neu, daß offensichtlich den Redakteuren derartiger Blättchen die Angst in die Glieder gefahren ist, weil die deutsche Jugend in Berlin und bei Lübeck gezeigt hat, daß sie eine Macht ist. Darum wohl meint die „überparteiliche“ Zeitung jetzt schleunigst ihre Dreckschleuder zücken zu müssen. Aber aus unserer Gegend hat sich offenbar ein käufliches Element nicht einmal gefunden. So muß diese so betonte „Heimat“-Zeitung bis

General Bradley, amerikanischer Generalstabschef:

„Ich rufe nicht zur sinnlosen Vernichtung der Städte und der Bevölkerung auf. Es versteht sich aber, daß die Arbeiter in den Städten und in der Nähe von Werken leben und wenn man Werke mit Bomben belegt, wird man auch die Bevölkerung bombardieren müssen.“

Deutsche Arbeiter! Verhindert diese ungeheuerlichen Pläne!

Gebt eure Unterschrift für das Verbot der Atombombe!

Hamburg gehen, um einen Provokateur zu finden.

Es erübrigt sich, auf die dummdreisten Lügen einzugehen, die im Artikel des „Offenburger Tageblatt“ in würdiger Form aneinandergereiht, aufgeführt sind. Sie sind weder neu noch originell. Auch der allerletzte der Berlin-Fahrer weiß, daß sie aus der Luft gegriffen sind.

Das „Offenburger Tageblatt“ kann beruhigt sein. Seine kleinen Provokationen können den jungen Friedenskämpfern nichts anhaben. Höchstens bringen sie das nächstmal von Berlin noch ein Stück Wurst mehr mit, damit man auch diesem Blättchen das M... stopfen kann.

Erinnern möchten wir das „Offenburger Tageblatt“ zum Schluß bloß an — die Bibel: „Du sollst nicht lügen!“

Schon im Begriff, sich durch die Menschen zu schlängeln, erwidert der Freund: „Andermal, mein Lieber, das hier ist schon richtig.“

In einem Kinovorraum in der Badstraße zeigt ein Halbwüchsiger wichtigerisch seine neueste Lektüre vor, Gangsterschwärzen und Broschüren voll geiler Erotik. „So, nun kann ich vielleicht wieder was lernen!“, meint er zu einem älteren Herrn und stürzt, mit der Zündhütchenpistole knallend, auf den Hof hinaus.

Ueber den Lustgarten schallen Sprechchöre, Hochrufe, Beifall prasselt, eine Volkspolizeikapelle spielt das Weltjugendlied. Alle Köpfe recken sich zum Himmel, wo langsam vom Zeughaus her ausländische Fahnen herabgleiten. Wieder dröhnen scharf und laut Abschuße. Hoch droben platzt etwas mit einem Knall. Langsam entfaltet sich die Weltjugendfahne, die herabschwebt, Beifall prasselt erneut auf, stärker als zuvor. Ein grenzenloser Jubel bricht los, die Begeisterung schwillt ungeheuer an. Wieder und wieder platzen Fahnenpakete, umrauscht und umdrängt von einem betäubenden Jubel. Plötzlich bricht der Jubel jäh ab. Alle Köpfe wenden sich. Aus der Masse auf dem Platz steigen in die atemberaubende Stille Tausende von Brieftauben, rauschend empor. Fanal und Sinnbild des Friedens, fliegen sie zu Tausenden ins Licht. Noch immer lastet die Stille. Das Erlebnis überwältigt. Dann erst bricht der gewaltige Jubel wieder auf, anstachelnd und zündend. Der ganze Lustgarten ist eine Begeisterung, die plötzlich wie eine Welle durch die nächsten Straße schwemmt und das ganze junge Berlin mitreißt, das neue Deutschland feiert den Frieden. . . .

D. H.



Pioniere sind immer bereit!

Noch immer erzählen die Jungen Pioniere von ihrem großen Zeltlager in der Pionierrepublik Wuhlheide während des Deutschlandtreffens. Auf unserem Bild werden sie das Podium wieder erkennen, von dem aus die Pionierrepublik „Ernst Thälmann“ eröffnet wurde.

lands, zu deren Gelingen Ihr alle eure Kräfte eingesetzt habt, hat mit besonderer Deutlichkeit die Tatsache unterstrichen, daß der stärker werdenden Bedrohung des Friedens durch eine Handvoll Kriegsbrandstifter eine immer mächtiger werdende organisierte Vorhut von Friedenskämpfern gegenübersteht. Das bedeutungsvolle Telegramm des Führers des weltumspannenden Friedenslagers, Generalissimus Stalins, ist die Anerkennung dessen, daß die deutsche Jugend in Ergebnis-

Ausländer zum Deutschlandtreffen

Der Vertreter der vietnamesischen Delegation:

„Das Treffen ist ein großer Sieg für das Friedenslager. Auch wir kennen die Taktik der Anglo-Amerikaner, die sich bemühen, ehemals faschistische Länder wie Deutschland, Japan usw. zur Basis neuer Kriege zu machen. Wir sehen aber auch die Bedeutung, die der Entwicklung der demokratischen Kräfte in diesen Ländern zukommt, wir wissen, daß es unsere Pflicht ist, der großen Sowjetunion dafür zu danken, daß sie Deutschlands Jugend geholfen hat, ihre Aufgabe zu erfüllen.“

Der Vertreter der österreichischen Delegation:

„Die ungeheure Begeisterung der deutschen Jugend für ihre Regierung hat uns am tiefsten beeindruckt. Hier ist etwas ganz Neues entstanden. Der Vorbeimarsch der Hunderttausende war uns ein Erlebnis, das wir schon in anderen Ländern, in Ungarn und Polen hatten, aber in Deutschland so etwas zu erleben, das war uns neu. Unsere Vorstellung von der Deutschen Demokratischen Republik wurde durch die Tatsachen, die wir erlebten, weit übertrumpft. Wir wissen jetzt, daß die deutsche Jugend ein großer Hort des Friedens in Europa geworden ist.“

Herrliche Ferientage

Baden, Zelten, Freude, Frohsinn
Komm ins Zeltlager der FDJ!



Pionierrepublik Wuhlheide
Mit Blumen und allen möglichen anderen Dingen haben die Jungen Pioniere auf die erfrischendste Weise ihre Zelte kunstvoll ausgeschmückt und „wohnlisch“ gemacht.

Junge Friedenskämpfer schreiten zur Tat

Bildung eines Friedenskomitees für Bezirk Offenburg

Am vergangenen Wochenende trafen sich die jungen Friedenskämpfer aus dem Bezirk Offenburg zu einer Friedenskundgebung auf Burg Windeck bei Bühl. In einer Versammlung beschlossen sie, auf der Grundlage des Stockholmer Appells des Weltfriedenskomitees zur Aechtung der Atomwaffe ein vorbereitendes Friedenskomitee zu bilden, dem Menschen aller Weltanschauungen und Konfessionen angehören können, die ehrlich um den Frieden kämpfen wollen.

In einem Aufruf an die Friedensfreunde in ihrem Bezirk heißt es:

„Die versammelten Friedensfreunde sind der Meinung, daß es mehr denn je notwendig ist, für den Frieden zu kämpfen, insbesondere jetzt, da die Kriegshetze und Reaktionen im verstärkten Maße die Vorbereitungen zu einem neuen Völkermordtreffen. Und in Westdeutschland, in unserer Heimat sind auch solche Kriegsvorbereitungen im Gange.“

In dem Aufruf wird an die Arbeitsdienstpläne der Bonner Regierung und die Äußerungen amerikanischer Politiker erinnert, wonach die deutsche Jugend amerikanische Soldendienste tun soll.

Nach der Anführung der Namen führender Wissenschaftler und anderer Persönlichkeiten der ganzen Welt, die hinter dem Appell von Stockholm stehen, rufen die Friedenskämpfer alle Menschen auf, sich diesem Appell anzuschließen.

In einer weiteren Entschließung wandten sich die Teilnehmer energisch gegen den

Ausschluß des großen Freundes der Jugend, Max Reimann, aus dem Bundestag. Die Jugendlichen erklären sich solidarisch mit Max Reimanns Haltung gegenüber der reaktionären Kriegshetze mit der Oder-Neiße-Grenze.

Die Protestresolution schließt mit den Worten:

„Dieser Ausschluß der fünf Abgeordneten aus 30 bzw. je 20 Bundestagsitzungen ist ein Angriff gegen den Frieden. Wir fordern deshalb, daß diese ungerechten Maßnahmen gegen die fünf unfeindlichen Friedenskämpfer für Null und Nichtig erklärt werden.“

Zweimal Berlin

Berliner Eindrücke während des Deutschlandtreffens

Der Bürgersteig des Kurfürstendamms liegt breit und leer da. Vor einer großen Konditorei glänzen viele kleine, saubergeputzte und geschmückte Tische. Blütenweiße Decktücher und darauf silberne blinkende Aschenbecher und einsame Blumen.

Die Stühle aber sind leer. Das breite Trottoir ist leer. Die prächtigen Autos sind leer. Toter Glanz träumt über allem.

Zwischen den Stühlen steht ein Ober in scharfgebügelten Hosen und elegantem Frack. Sein Antlitz ist verschwommen, ausdruckslos und von puppenhafter Vornehmheit.

Fortwährend zieht er eine duftende Serviette durch seine linke Hand. In seinen Blick hängt sich die Leere der Straße. Er beschäftigt sich damit, seine Serviette taktmäßig in mechanischer Annut durch die Hand zu ziehen. . . .

Kein Gast läßt sich sehen. Die Speisekarte mit den hohen Preisen erklärt alles — und die Arbeitslosen, die stumpf auf einer Bank abseits hocken.

Nur mit Mühe regelt Volkspolizei den Verkehr an den Straßenkreuzungen. Der Fußgänger wird übermütig geschoben und treibt im Strom der übermütigen Menschen durch die Straßen. Er hört frohe Lieder und summt sie mit. Er sieht die unzähligen lachenden und scherzenden jungen Menschen um sich her und auch bei ihm zündet der Funke der Begeisterung.

Zwei Holzböcke an einer Straßenecke, ein starkes Brett darüber, genügen. Man nimmt die Bockwurst aus dem Faß gleich in die

eine, das Brötchen in die andere Hand. Man hockt sich schmausend auf das halbe Dutzend bereits entleerter Fässer und schaut sich Berlin von dort an.

Dann strömt man weiter zu Tausenden. Aber Hunderte quillen ständig aus den Katakomben der U-Bahnen herauf. Friedensfahnen flattern im Walther-Ulbricht-Stadion, im Lustgarten und überall. Hunderttausende strömen durch Berlin, die den Frieden im Herzen tragen und ihn feiern. . . .

Drei Elnakter aus einem Theaterprogramm des Kurfürstendamms:

Der Mörder.
Die Nacht des Grauens.
Die Nackte.

Man drängt sich abends vor den Theatern des demokratischen Berlins. Man hofft, noch hineinschlüpfen zu können, auf einen freien Platz, denn nicht allen Freunden war es vergönnt, eine Theaterkarte zu erhalten. Der Präsident unserer Republik, Wilhelm Pieck, sitzt in einer Loge vor der Premiere von Gustav von Wangenheim. „Du bist der Richtige“ im Theatersaal des Hauses der Kultur. Die nächste Loge ist frei. Immer mehr FDJ-Freunde treten ein. Man besetzt das Gestühl, die Loge bleibt frei. Die Zeit schreitet vor. Mehrere, sehr junge, FDJ-Freunde wollen sich in die Loge setzen. Sie fragen einen älteren Freund, der vor dem Eingang der Loge sitzt. Dann treten sie die Stufe hinunter und nehmen leise die Plätze ein. Ein zaghafter Blick trifft Wilhelm Pieck. Der dreht sich um und lächelt. Sie setzen sich bequem in den Stühlen zurecht.

Auslage in einer West-Berliner Buchhandlung:

Rauschungs „Gespräche mit Hitler“, Churchills Memoiren, zwei Bände, eine Biographie Generalfeldmarschall Rommels, Schachts „Abrechnung mit Hitler“, eine Broschüre „Stalin bereits vier Jahre tot“, Skorzenys Bericht von der Befreiung Mussolinis vom Gran Sasso, Jüngers Werke, Jaspers Werke und so weiter.

Eine kleine Buchhandlung nur. Fehlt nur noch Hitlers „Mein Kampf“. Vielleicht liegt er unterm Ladentisch.

Um die Auslagen einer fahrenden Buchhandlung am Bahnhof Friedrichstraße drängen sich FDJ-Freunde und Berliner. Der Blick gleitet über die ausgelegten Bücher: Howard Fast „Straße zur Freiheit“, Ostrowskij „Wie der Stahl gehärtet wurde“, Johannes Resch „Goethe, Vermächtnis und Aufruf“, Hans Mayer „Thomas Mann“, Brecht „Kalendergeschichten“, Roland „Meister Breugnon“, Lessing, Büchner, Heine-Biographien und viele andere demokratische und humanistische Werke.

Ein ungefähr sechzehnjähriger Freund, der das Abzeichen „Für gutes Wissen“ in Bronze trägt, beschaut sich die Bücher sorgfältig. Lange blättert er in den einzelnen Werken. Die Verkäuferin, ebenfalls im blauen Hemd, gibt ihm Hinweise und schlägt ihm dieses oder jenes Buch vor. „Ja, weißt du, ich habe mir nämlich zehn Mark dafür zurückgelegt!“ sagt er bedeutsam. Schließlich kauft er die Goethe-Studie von Prof. Resch für 9,80 DM. Er klemmt sich das Werk unter den Arm. „Nun kauf dir doch zwei billigere Bücher!“, meint ein Umstehender.

„Die Männer von Vernet“

Von Bruno Frei

Ehemalige Widerstandskämpfer in der vordersten Friedensfront

„Die Männer von Vernet“ heißt ein Tatsachenbericht von Bruno Frei, der vor kurzem im Diets-Verlag erschien. Der Verfasser schildert aus eigenem Erleben den tapferen Widerstandskampf, der von der Daladier-Regierung im südfranzösischen Konzentrationslager Vernet internierten ausländischen Antifaschisten, unter denen sich eine Reihe hervorragender Spanierkämpfer, bekannte Schriftsteller, Wissenschaftler, Künstler befanden, deren Namen auch heute in der gesamten fortschrittlichen Welt genannt werden.

Wir bringen im folgenden, mit freundlicher Genehmigung des Verlages, einen Ausschnitt aus dem Schlusskapitel, das diese Männer zehn Jahre später zeigt.

Es war in Warschau, im Herbst 1948. Auf dem Staatsempfang zu Ehren des Wrocławer Friedenskongresses, im festlich erleuchteten Palais des Ministerpräsidenten, klopfte mir jemand auf die Schulter. Der hochgewachsene Mann im dunklen Sakko prüfte lachend meinen verdutzten Gesichtsausdruck. Ich suchte verzweifelt nach dem entfallenen Namen „T. von der Baracke 8“. Eine stürmische Umarmung. Ich sehe vor mir die Kameraden von der Dombrowski-Brigade, wie sie jede zusätzliche Scheibe Brot miteinander teilten, ein Vorbild des Zusammenhaltens. T. hatte unter ihnen Ansehen. Der Mann, der vor mir steht, ist Generaloberst der polnischen Armee. Meine Fragen machen ihm sichtlich Vergnügen. Er beginnt zu erzählen. L. ist im diplomatischen Dienst, er hatte immer schon für Sprachen Interesse. Der kleine B. ist Kabinietschef des Präsidenten, die meisten aus der Baracke 8 sind Offiziere, jawohl, sie halten noch zusammen — die Vernetter. Sie haben den Schwur der Treue nicht vergessen. Sie gelten als die Solidesten, Zuverlässigsten, Erprobtesten. Sie bauen das neue Polen.

Diese Begegnung wiederholte sich in Budapest. Otto geht nun mit breiten Schritten durch sein weiträumiges Büro. Die Verwaltung der Hauptstadt hat in ihm einen erfahrenen und zuverlässigen Organisator. Nicht anders ist es in den übrigen Volksdemokratien. Wenn man für schwierige Posten unerschütterliche Charaktere braucht, greift man zurück auf die Männer von Vernet. Ihre Träume sind in Erfüllung gegangen.

Am tiefsten beeindruckt hat mich das Wiedersehen mit den deutschen Kameraden. Als wir nach abenteuerlicher Irrfahrt in unserem Asylland Mexiko ankamen, erreichte uns die Nachricht, daß „der Alte“ (Franz Dahlem) von der Vichy-Regierung an die Deutschen ausgeliefert worden wäre. Ein Befreiungsversuch französischer Widerstandskämpfer wäre mißlungen. Nur Rudolf Leonhard, der ebenfalls zur Auslieferung bestimmt war, hätte befreit werden können. Was weiter geschehen war, ließ sich nur schaudernd ahnen. Von Rudolf hatten wir bald wieder Nachricht. Er war bei den Mauthausen verblieben, schrieb ihre Aufrufe, dichtete ihre Lieder. Der „Alte“ jedoch und mit ihm sein unzertrennlicher Freund Heiner waren den Mördern übergeben worden.

Und dennoch, da standen sie mir gegenüber. Der „Alte“ lebte, und er schien gar nicht alt. Er hatte wie immer sein verschmitztes, leicht spöttisches Lächeln. Franz Dahlem ist Mitglied des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Abgeordneter der Deutschen Volkskammer, einer der Männer, die leitend an einem einheitlichen neuen demokratischen Deutschland zimmern. Und Heiner Rau, den ich in dem Bienenhaus der deutschen Regierung ausfindig mache, trägt als Minister für Planung die Last der Verantwortung für den Zweijahresplan. Sie haben tausend Höhlen durchlebt — die letzte hieß Mauthausen —, aber der Geist von Vernet, Mischung aus trotzigem Widerstand und warmer Kameradschaft, war stärker als alle Höllen.

In Berlin hatten sich die Vernetter aus vier Himmelsrichtungen gesammelt. Die nach der westlichen Hemisphäre verschlagenen (unter ihnen Paul Merker), die aus Afrika lebendig Zurückgekehrten (unter ihnen der sächsische Paul), die Ueberlebenden der deutschen Konzentrationslager, schließlich die aus der Sowjetunion

Zurückgekommenen (Friedrich Wolf, der bei Stalingrad gekämpft hatte, allerdings auf der richtigen Seite), sie alle bilden zusammen den Kern der neuen deutschen Demokratie. Auch dieser Traum ist in Erfüllung gegangen. Ob sie in Westdeutschland oder in Ostdeutschland leben — sie sind die Vorkämpfer der Einheit Deutschlands.

Von einem Mann muß gesondert gesprochen werden. Wenn es einen gibt, in dem sich der Geist verkörpert, der die Männer von Vernet beehrte, so ist es Gerhart Eisler.

Als die vorkrückenden deutschen Truppen sich dem Lager bis auf wenige Kilometer näherten und die Gefahr, in ihre Hände zu fallen, einige sonst brave Kameraden

der Resignation nahe brachte, war es Gerhart Eisler, der, gelassen zwischen den Baracken schlendernd, Wetten abschloß, in denen er die Wahrscheinlichkeit der Rettung in Prozenten ausdrückte. Er selbst gab, gleichsam als Maßstab, mit ironischer Sachlichkeit, dem in der Todeszelle des Nazi-gerichtes auf den Henker wartenden Gefangenen immer noch zehn Prozent. Wir aber waren gar nicht in der Todeszelle. Wir hatten viele Möglichkeiten, uns zu wehren und, wenn es zum Äußersten kommen sollte, den Ausbruch zu wagen. Man lachte über das statistische Gesellschaftsspiel, und das war schon ein mächtiger Schritt vorwärts. Auf dem Wege nach Mexiko, dessen Regierung ihm (und vielen anderen Antifaschisten) Asyl angeboten hatte, wurde

Auf dem Weg zum Gefängnis

Viele Erklärungen gibt es von Menschen, die in diesen Tagen in Amerika ins Gefängnis gehen, denn der politische Gefangene stellt nichts Außergewöhnliches mehr dar, sondern ist vielmehr ein Ausdruck unserer Zeit, des Terrors des „kalten Krieges“ und des Ueberganges unseres freien schönen Landes, dessen wir uns noch erinnern, in einen Polizeistaat. Und die Tugenden, mit denen wir aufwuchsen, die Traditionen und Rechte unserer demokratischen Vergangenheit, sie werden jetzt durch die Moral von Agenten und Denunzianten ersetzt. Unsere Gerichte sind zu offenen, schamlosen Instrumenten des Faschismus geworden, sogar das Wort „Gerechtigkeit“ klingt hohl im heutigen Amerika.

Also gehe ich ins Gefängnis, — aber nicht allein, sondern mit 13 anderen, und was hier niemals passieren könnte, ist hier passiert. Von den dreizehn anderen möchte ich euch berichten, denn ich habe sie in den vergangenen Jahren gut kennen gelernt. Weil ich sie kenne, fand ich kein Fehl an ihnen. Sie gehören zu den Besten, die Amerika hervorbrachte und ihr Verbrechen — es wird ihnen allen zur Last gelegt — besteht darin, daß sie die Verfassung ihres Heimatlandes hoch hielten. Nichts darf diese Tatsache verwirren: dies war ihr einziges Verbrechen und man bestraft sie für den höchsten und reinsten Ausdruck der Vaterlandsliebe.

Wir boten dem Unamerikanischen Comité die Stirn, diesem gemeinen, elenden Comité faschistisch gesinnter Menschen, an dessen Spitze bis vor kurzem der verurteilte Dieb, J. Parnell Thomas, stand. Zwei von uns, John Howard Lawson und Dalton Trumbo werden ein Jahr im Gefängnis absitzen, weil sie sich weigerten, ihre politische Einstellung dem Unamerikanischen Comité zu eröffnen.

Der festgefahrene Karren

Von A. Bierschen

Schlick, so nannte man ihn im Betrieb, zog einen vierrädrigen Karren, der schwer beladen war, über den Fabrikhof. Durch anhaltenden Regen war der Boden aufgeweicht. So geschah es, daß der Karren plötzlich einsank. Da es sehr mühevoll schien, ihn allein herauszuziehen, entschloß sich Schlick auf Hilfe zu warten und eine Pause einzulegen. Also setzte er sich auf einen Stein und drehte sich eine Zigarette.

Zu seinem Verdruss kam sehr bald einer des Weges, der sogleich seine Hilfe anbot. Schlick wandte jedoch ein, sie würden es beide mit ihrer Kraft allein nicht schaffen. Das veranlaßte den anderen, nachzudenken. Bald fiel ihm etwas Gutes ein, und er sagte: „Wir müssen unter die Vorderräder je ein Brett schieben, dann geht's leichter.“

Das hörte der Nächste, der vorrückte. Er untersuchte den Boden und den Karren und stellte fest, daß man eine Wunde benötigte, um den Wagen zu heben; denn sonst würde es unmöglich sein, die Bretter unterzuschleichen. Die beiden Hinzugekommenen gerieten von einer Idee auf die andere und kriegten heiße Köpfe dabei.

Schließlich gesellte sich noch ein Dritter hinzu, der sich die Sachlage eingehend er-

klären ließ, sie zum wiederholten Male genau prüfte und am Ende das El des Kolben gefunden zu haben behauptete. Die Bretter und Wände müsse man nicht unter die Vorderräder, sondern unter die Hinterräder setzen, den Karren zurück und nicht nach vorne ziehen.

Zu Schlicks Kummer, der gerade eine neue Zigarette drehte, erschienen noch zwei. Die drei klugen Denker weiheten sie sofort in ihre Pläne ein und wollten wissen, wie sie darüber dächten.

„Man kann auch zuviel nachdenken“, sagte einer. Sie faßten beide die Wagenstange, legten ihre ganze Kraft und ihr Körpergewicht hinein und zogen den Karren auf festes Land.

„Na“ wanden sie sich an die drei Denker, „was sagt ihr nun?“ Die blickten etwas unsicher auf die beiden Männer und meinten: „Ja — mit Gewalt!“

Die Kinobesucher des Schinetheaters in Massena, im Staate New York, müssen neuerdings ihre Feuerwaffen an der Kasse hinterlegen, da Beschwerden eingelaufen sind, daß in dem Geknatter der auf die Leinwand abgeschossenen Pistolen die Filmdialoge völlig untergehen.

Gerhart Eisler im Sommer 1941 durch die Zufälle der alliierten Seekriegsführung nach New York verschlagen. Es geschah gegen seinen Willen, waren doch seine Papiere für Mexiko ausgestellt. Die englischen Behörden zwangen ihn, nach New York zu fahren, und die amerikanischen Behörden waren es, die ihn an der Weiterreise nach Mexiko hinderten. So kam es, daß der rastlos Tätige gegen seinen Willen in New York hängenblieb.

Er setzte selbstverständlich in Amerika den Kampf gegen die nazistische Barbarei fort. Dieser Kampf war mit dem Untergang Hitlers nicht beendet, nur war von jetzt ab Deutschland der gegebene Platz für Gerhart Eisler. Wie er nach dem Kriege um seine Rückkehr nach Deutschland ringen mußte und schließlich unter dramatischen Umständen flüchten konnte, ist rühmlich bekannt.

Solche Menschen, wie die Männer von Vernet gibt es heute schon zu vielen Zehntausenden. Sie bilden die Vorhut jener großen, unbesiegbaren, himmelstürmenden Bewegung, die in der Sowjetunion den Sozialismus erbaut, in den Volksdemokratien die Reste der kapitalistischen Reaktion ausmerzt, in China ein 400-Millionen-Volk aus den Fesseln des Feudalismus befreit, in Afrika den Negermassen die Botschaft der Menschenrechte bringt, in Amerika dem entfesselten Haß der Dollarkönige trotz, in Europa die Fahne der nationalen Unabhängigkeit gegen die Hitler aus Uebersee erhebt. Auch die Männer von Vernet fühlen sich in ihrer Abgeschlossenheit als Soldaten der Freiheit. In diesen Kämpfen wird der neue Mensch geboren, der Mensch, dessen Moral sich nicht in Moralpredigten äußert, sondern in dem selbstlosen Einsatz der ganzen Person für die sittlichste Aufgabe, die es geben kann, die Verwandlung der wölfischen Gesellschaft in eine menschliche Gesellschaft.

Erkennt die Gefahr

von Hedda Zinner

Zwischen dem Heute und Morgen reckt ein Schatten sich hoch und überdeckt alles Sein, jedes Licht. Zwischen dem Heute und Morgen droht aus keimendem Leben schon der Tod. Seht ihr ihn nicht?

Est ihr und trinkt und tanzt und liebt, Während das Grauen euch schon umgibt, das euch lauernd umwacht? Geht ihr schlafwandelnd auf blumiger Flur? Ihr geht wie auf Dächern! Ein Fehltritt nur, und ihr stürzt in die Nacht.

Wacht auf! Denn habt die Gefahr ihr erkannt, dann habt ihr zur Hälfte sie schon gebannt. Erkennt die Gefahr! Der Schatten des Krieges, er duckt sich, wird still vor dem Willen der Massen, die Frieden will. Das macht euch klar!

Es wächst aus Millionen empor eine Wand, die breitet sich mitten durch Stadt und Land, sie wankt nicht und hält. Seld Steine und mauert sie fugendlich, daß der Ansturm des Krieges an ihr zerbricht: Baut den Frieden der Welt!

„Die instigen Weiber von Windsor“ nach Otto Nicolais gleichnamigem Opernwerk ist die zweite Filmoper der DEFA. Georg Wildhagen, der Regisseur und Autor der DEFA-Filmoper „Figaros Hochzeit“, wird sie nach einem eigenen Drehbuch inszenieren. Die Rolle des Falstaff wird Kurt Seifert spielen.

Schach- und Rätsellecke

Unsere Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10				11				
12				13				
14				15				
16				17				
18				19				
20	21	22	23	24	25	26	27	28
29	30	31	32	33	34	35	36	37
38	39	40	41	42	43	44	45	46

Waagrecht: 1. Erfinder des Morseapparates, 5. Ausstellung, 10. Erdteil, 11. Flüssigkeitsmesser, 12. Erzählung, 13. Teil des menschlichen Körpers, 14. Stufenleiter, 16. Tiersammlung, 17. deutsche Industriestadt, 19. bestimmbarer Klang, 20. Flächenmaß, 22. Nebenfluß des Dnjepr, 26. Berg im Hochland von Galiläa, 28. Stadt in der Nähe des Kongo, 30. Baumstamm, 31. Futterkrippe, 32. Klosterleitung, 33. Nebenfluß der Elbe, 34. Stadt in Alabama, 35. (lat.) zweckbestimmt.

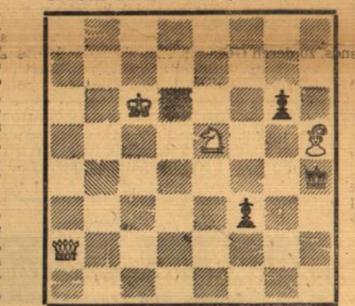
Senkrecht: 1. Menge der Materie (Stoff), 2. Stadt auf der Insel Hondu, 3. europäische Hauptstadt, 4. Hohlraum bei Feuerwaffen, 6. sich tummeln, 7. Bezeichnung für ein Raummeter Holz, 8. Stoffart, 9. Nachkommen, 15. Herbstblume, 16. dorniger Strauch Afrikas (Farbstoff), 18. Hilferuf, 20. geographisches Kartenwerk, 21. deutscher Dichter aus Niedersachsen, gest., 22. beliebte Skisportstätte im nördlichen Schwarzwald, 23. russisch-mongolisches Grenzgebirge, 24. römisches Frauengewand, 25. der Schuster braucht viel davon, 27. Städtchen in Portug.-Westafrika, 29. weißes, sehr hartes Metall.

Der alte und der neue Meister
Nimzoindisch
Bogoljubow Unzicker
Die Partie ist insofern lehrreich, als nicht Bogoljubows starker Springer, den er sich

mit viel Geschick verschafft hatte, die Partie gewann, sondern Unzickers „schlechter“ Läufer, der mit einem Mal in eine dominierende Stellung gelangte.

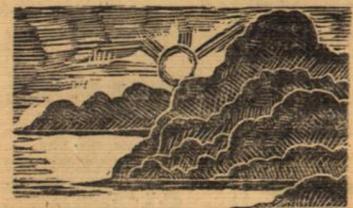
1. d4 Sf6, 2. e4 e6, 3. Sc3 Lb4, 4. Dc2 d5, 5. a3 Lc7, 6. Sf3 o-o, 7. Lg5 h6, 8. Lh4 b6, 9. cd5: cd8, 10. e3 Lb7, 11. Ld3 Sbd7, 12. o-o c5, 13. Td1 Sh5, 14. Lf7: Dc7, 15. Lb5 Sh6, 16. Ld7: Sd7, 17. cd5: Dc5, 18. b4 Dc7, 19. Db2 Sf6, 20. Sb5 Dd7, 21. Sbd4 Tf6, 22. Sh4 Se4, 23. Sh5 Tf5, 24. f3 Sd6, 25. Sd6: Dd6, 26. f4 Tse8, 27. Tf3 Df6, 28. h3 Ta8, 29. Te1 Te4, 30. Tef1 Lc8, 31. g4 Ld7, 32. Kh2 Te8, 33. Kg3 La4, 34. h4 Lc2, 35. g5 Dg6, 36. Tc1 Le4, 37. Tc4: Tc4, 38. Tf1 hg5, 39. hg5: f6, 40. Kf2 fg5, 41. Tg1 Dh6, 42. Ke1 Dh3, 43. Df2 gf4, 44. Df4: Tc1, 45. Kf2 Tg1, 46. Kgl: Dg2 matt.

Problem Nr. 47
M. Havel
1. Preis British Chess, Fed. 1948/49



Matt in 4 Zügen
Kontrollstellung:
Weiß: Kc6, Da2, Lh5, Se5 (4)
Schwarz: Kh4, Bf3, Gg8 (3)

Lösung zur Aufgabe Nr. 46
G. Authier
1. Dxd4! (droht Dc5 matt)
Die Aufgabe ist im White to play Stiel komponiert. Der Schlüsselzug ist etwa: derb; dafür aber ist der Inhalt um so ideenreicher. Damenopfer, Fesselung, Schachgebot und fünffaches Abzugschach durch den König.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

46 Fortsetzung

„Mr. Symons, mißbrauchen Sie mein Vertrauen nicht, das Vertrauen eines alten Mannes! Ich bitte Sie sehr darum.“ Mr. Symons rückte seinen Stuhl rasch näher.

„Sehen Sie, hunderttausend Dollar habe ich auf der einen Bank, die Zinsen nicht mitgerechnet. Und ebensoviel auf der anderen. Und siebenunddreißigtausend Dollar in einer dritten. Sonst habe ich keinen Cent mehr.“

Mr. Symons Atem stockte.

„Mr. Thomson, Sie haben ja eine Viertelmillion!“ flüsterte er.

„Nein, Mr. Symons“, sagte Charles Thomson seufzend. „Ich wollte es bis zu einer Viertelmillion bringen, aber es sollte nicht sein.“

„Mr. Thomson, es fehlen doch kaum dreizehntausend. Das ist doch eine Kleinigkeit!“ „Eine runde Zahl ist aber doch angenehmer, Mr. Symons!“

Thomson legte die Papiere in den Schrank zurück und fragte: „Vielleicht trinken wir noch eine Tasse Kaffee?“

„Nein, danke, Mr. Thomson. Es ist schon spät.“

In dieser Nacht konnte Mr. Symons nicht einschlafen. Ob ich Mary heirate? dachte er.

Das Gebäude der Pelzfaktorei lag am Ufer des Meeres, genau wie die Baude Charles Thomsons. Die Wohnung Mr. Symons stand durch einen engen Korridor mit dem Lager in Verbindung. Die Pelzfaktorei war so gebaut, daß der Prokurist der North Company alles zur Hand hatte. Das Lager war mit Waren angefüllt, und Mr. Symons hatte es längst in Ordnung gebracht.

Die Sprache der Einheimischen kannte Mr. Symons nicht und wollte sie auch gar nicht lernen. Er konnte etwas Russisch. Bei seinen geschäftlichen Verhandlungen mit den Jägern diente ihm Jarak als Dolmetscher.

Gemeinsam ordneten sie die Waren im Lager, und dann schloß Mr. Symons die Faktorei ab und ging zu Mr. Thomson. Nach dem reichlichen Mittagessen entschuldigte sich Mr. Thomson, ging in den Vorraum und sagte seiner Tochter:

„Mary, heute gehst du zu Mr. Symons tanzen lernen.“

„Der russische Vorgesetzte mit dem Bart ist da. Er steht dort am Schlitten.“

Mr. Symons beeilte sich, nach Hause zu kommen.

Vor der Faktorei standen zwei Narten und eine Schar von Jägern.

„Oh, Mr. Loß, Gouverneur!“ rief er schon von weitem. Kräftig schüttelte er den beiden Russen die Hand.

„Guten Tag, guten Tag, Mr. Symons! Wir haben uns schon lange nicht mehr gesehen. Seit dem Sommer“, sagte Loß.

„Ich bitte Sie, kommen Sie herein.“ „Für die Hunde Sorge ich“, sagte Jarak. „Fütterer sie recht gut!“ sagte Andrej.

„Das werde ich schon machen!“

Die amerikanische Holzbaude machte den Eindruck eines festen, widerstandsfähigen Hauses. Die Zimmer waren sauber gehalten, es war gemütlich und geräumig. Überall standen neue, bequeme Möbel. Vor Mr. Symons Bett lag das Fell eines Braunbären, und über einem Sessel ein schneeweißes Bärenfell, ein Geschenk Charles Thomsons. Auf dem Schreibtisch sah Shukow amerikanische Zeitschriften und vertiefte sich heißhungrig in die Lektüre.

Loß ging im Zimmer auf und ab und betrachtete es von oben bis unten. Er klopfte mit dem Knöchel an die Wand und fragte ironisch:

„Ist es warm?“

„Sehr angenehm, Mr. Loß!“

„Ein schlaues Volk sind die Amerikaner! Den Vertrag haben sie auf drei Jahre abgeschlossen und die Gebäude für die gleiche Zeit berechnet, keinen Tag mehr, keinen weniger. Wenn der Vertrag abgelaufen ist, fällt das Haus von selbst zusammen.“

„Oh, Mr. Loß, das Haus ist fest, ein gutes Haus. Dieses Haus wird zwanzig Jahre stehen.“

„Zwanzig Jahre? Wollen Sie, daß ich mal mit der Schulter dagegen drücke? Dann fällt die Wand um. Bei uns in Rußland wird nicht so gebaut.“

„Oh, Mr. Loß, Sie können einen Elefanten umwerfen. Das Haus ist solide, die Wände sind zwei Zoll dick. Sie sind mit Pappe beschlagen und mit Tapeten überklebt.“

Mr. Symons sprach und schürte unterdessen das Feuer, schnitt Bacon in kleine Stücke, stellte Butter auf den Tisch, klappte mit Tellern, Messern und Gabeln. Alles ging ihm flink von der Hand.

„Laut Vertrag muß die North Company hier nicht nur Geschäftshäuser, sondern auch Schulen und Krankenhäuser bauen“, sagte Loß vor sich hin. „Soll das auch aus solchen Brettern geschehen?“

Mr. Symons blieb mit einem Teller in der Hand mitten im Zimmer stehen.

„Mr. Loß, Sie wissen doch, daß die ‚Bachimo‘ die Gebäude für die Pelzfaktoreien und Waren an Bord hatte. Gewiß, unsere Firma verfügt über eine große Flotte und hätte noch ein Schiff schicken können, aber in die Arktis ist sie zum erstenmal vorgestoßen. Es war eine Probefahrt. Die North Company ist eine sehr solide Firma, Mr. Loß, und ich bin überzeugt, daß im nächsten Jahr die im Vertrag vorgesehenen Gebäude hier stehen werden. Darf ich Sie bitten?“ schloß Mr. Symons und zeigte mit beiden Händen auf den Tisch.

Die Männer vom Revolutionskomitee nahmen einen Imbiß, besprachen Geschäftliches und begaben sich in Begleitung von Mr. Symons ins Lager und in den angrenzenden Laden.

schirr und Eisenwaren und die mannigfaltigsten Stoffe lagen in großer Auswahl da.

Mr. Symons lenkte die Aufmerksamkeit Loß' auf die an der Wand hängenden Tafeln und sagte:

„Und hier, Mr. Loß, sind die Preise! Hier für die rohen Felle und hier für die Waren.“

Loß näherte sich der Wand und las: „Tee in Platten. Wo ist denn der Preis?“ fragte er.

„Oh, da ist ein Stückchen Papier abgerissen!“

Im Handumdrehen hatte Symons eine Reiseschreibmaschine mit russischem Alphabet herbeigeschleppt und tippte sofort auf dem Ladentisch den fehlenden Preis.

„Tee in Platten — ein Rubel, eine Winchester — achtzig Rubel, Patronen, zwanzig Stück — zwei Rubel, Mehl, vierzig englische Pfund — sieben Rubel.“

Die Liste war lang, und Loß brauchte viel Zeit, bis er sie durchgesehen hatte.

„Gut! Und das ist für die Pelze?“ fragte er. „Ein Weißfuchs erster Sorte — vierzig Rubel, ein Weißfuchs zweiter Sorte — zwelunddreißig Rubel, ein Blaufuchs erster Sorte — achtzig Rubel, ein Seekalb — ein Rubel.“

Loß las auch diese Liste aufmerksam durch, ging dann vom Ladentisch weg und setzte sich auf einen Ballen Tee. Der Prokurist der North Company folgte jeder seiner Bewegungen.

„Das ist alles sehr schön, aber völlig nutzlos“, sagte Loß seufzend. „Es gibt keinen einzigen Jäger, der lesen kann. Wer also wird diese Preisliste verstehen?“

Symons zuckte die Achseln, senkte den Kopf und machte eine ratlose Gebärde. Jetzt kam Jarak herein und hinter ihm fünf Jäger.

„Später, später! Geht jetzt!“ sagte Mr. Symons auf russisch und winkte heftig in Richtung auf die Tür.

Der Sport am Wochenende

Saison-Ausklang am letzten Saison-Spieltag

Noch in keiner Saison hat sich die Meisterschaftsrunde in der Oberliga Südwest (Nord) derart lange hinausgezögert, wie in diesem Jahr. Erst am kommenden Sonntag, dem letzten Spieltag der Saison 1949-50 werden die beiden noch ausstehenden Spiele abgewickelt. TuS Neuendorf wird vom VfL Neustadt erwartet, und der 1. FC Kaiserslautern gastiert beim FSV Trier-Kürenz.

Nachdem der DFB den Vorschlag des SWFV, die Sonntage während der Sommer-Spielsperre für die Austragung der Aufstiegskämpfe freizugeben, abgelehnt hat, sieht der geänderte Spielplan auch Wochentagsspiele vor.

In Koblenz kommt es zur Revanche aus der diesjährigen Vorrunde zur deutschen Meisterschaft zwischen TuS Neuendorf und dem FC St. Pauli. Beim VfR Kaiserslautern gastiert am Sonntag der süddeutsche Oberligist Schwaben Augsburg, der am Sonntag beim FK Pirmasens antritt. FC Rastatt — SV Achern und SV Kuppenheim — SV Ottenau lauten die Paarungen um die mittelbadischen Städtepokal. Mit der Begegnung VfB Friedrichshafen — FV Ravensburg wird die Runde um den Bodensee-Pokal fortgesetzt.

Aufstiegsrunde zur Oberliga Süd in Schweningen:

Freiburger FC — FC 04 Singen.

Aufstiegsrunde zur Oberliga Südwest:

TuS Konz — SC Zweibrücken, SC Bad Neuenahr — SPFR Herdorf, Eintr. Bad Kreuznach — Tura Ludwigshafen.

Mittelbadischer Städtepokal:

FC 04 Rastatt — SV Achern, SV Kuppenheim — SV Ottenau.

2. Hauptrunde um den Südbadischen Fußball-Pokal:

SV Emmendingen — SC Freiburg, ASV Freiburg — SVV Hornberg, FC Rheinfelden — FC Engen, FV Lahr — Blauweiß Freiburg.

Aus dem Sportprogramm Südbadens

Um den südbadischen Handball-Pokal Am kommenden Sonntag steht die erste Handballmannschaft des FC Freiburg im Vorendspiel um den südbadischen Handball-Pokal dem Südzonemeister SV Schuttrud gegenüber. Der Sieger dieses Spieles bestreift dann das Endspiel gegen den Sieger der Paarung Niederbühl-Lörrach. Man darf gespannt sein, wie der FFC, dessen Mannschaft sich in aufsteigender Form befindet, sich gegen die Leute von Junker halten wird. Das Spiel beginnt im Möslestadion um 16 Uhr. Jugendvorschau: FFC-Herbolzheim. Das Endspiel in Berlin wird durch Lautsprecher übertragen.

Groß-Staffellauf „Quer durch Lörrach“ Am 25. 6. startet der TuS Lörrach-Stetten wiederum eine Großveranstaltung. Nicht weniger als drei Schweizer Vereine werden als Gäste erwartet. Der FC Riehen wird mit der 1. und 2. Mannschaft gegen die neuerstärkten Stettener Freundschaftsspiele austragen. Riehen I ist eine kampfstärke Mann-

schaft, die voriges Jahr gegen Wyhlen 6:0 siegte. Ferner wird als Gastverein der Turnverein Riehen sich mit 2 Mannschaften am Staffellauf „Quer durch Lörrach“ und an den 4 mal 100 m Staffeln beteiligen. Die Handballmannschaft des Turnvereins Preteln Neue Sektion wird gegen die Stettener Handballer spielen. Beim Staffellauf „Quer durch Lörrach“ und bei den 4 mal 100 m Staffeln werden gegen 100 Läufer starten.

Mannheim gegen Oppau im Turnen In der Turnhalle des TSV 46 Mannheim wird die Riege des TSV 46 Mannheim auf die derzeit beste Turnriege der Pfalz, den Turnbund 1889 Oppau, treffen. Der Kampf ist völlig offen.

Pfälzische Kampfspiele in Frankenthal Frankenthal. Die 12. Pfälzische Kampfspiele in Frankenthal erreichen am Sonn-

tag ihren Höhepunkt. Insbesondere die Kurzstrecken haben mit der Zusage von Fischer, Lückes (beide Krefeld), Zandt (Stuttgart), Wittekindt (Frankfurt), Schreiber (München) und Sturm (Phönix Ludwigshafen) eine ausgezeichnete Besetzung erfahren. Ferner sind mit Ulzheimer (Frankfurt, Eitel (Eßlingen), Hipp (Balingen), Dr. Luh (Gießen) und Wolf (Karlsruhe) weitere deutsche Leichtathletik-Spitzenkräfte am Start.

Neue Aschenbahn des Neckarstadions erhielt ihre „Taufe“

Die Aschenbahn des Stuttgarter Neckarstadions, die für die deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 5.-6. August neu angelegt wurde, erhielt anlässlich eines Leichtathletiksportfestes der amerikanischen Besatzungstruppen ihre Taufe. Als die ersten Läufer über die Strecke gehen sollten, verwandelte ein Wolkenbruch die Aschenbahn innerhalb weniger Minuten in einen See. Die sofort alarmierte Stuttgarter Feuerwehr mußte das zu üppig spendierte „Taufwasser“ mit einer Motorpumpe entfernen.

Sport in der Sowjetunion

Sowjet-Leichtathleten schon groß in Form Der erfolgreichste Monat im leichtathletischen Wettkampfbetrieb der Sowjetunion ist von jeher der August gewesen. Erstmals in diesem Jahre sind zu einem weit früheren Zeitpunkt Spitzenleistungen erzielt worden, die zum Teil die Meisterschaftsergebnisse des Vorjahres beträchtlich übertreffen. Diese Feststellung ergibt sich aus dem neuesten Stand der Zehn-Bestenliste der Männer und Frauen.

Schnellster Sprinter ist Wladimir Sucharew mit seinem beim Deutschlandtreffen in Berlin erzielten Zeiten von 10,6 und 21,9 Sekunden für 100 bzw. 200 m. In den langen Strecken dominiert Feodosij Wanin mit 14:50,6 für 5000 und 30:48,6 für 10 000 Meter. Einen neuen Unionsrekord stellte der estnische Sportler Jung (Tallin) in 44:24 Minuten auf. Heino Lipp stieß die Kugel 16,09 m, und Alexander Kanaki schleuderte den Hammer 57,44 m weit. Die erfolgreichste Leichtathletin des Jahres ist Alexandra Tschudina mit ihren neuen Rekorde und Jahres-Weltbestleistungen im Hochsprung mit 1,66 m und im Weitsprung mit 5,55 m. An der Spitze der weltbesten Speerwerferinnen steht Natalja Smirnikzka mit einer Weite von 51,66 m.

Ringermeister der DDR

Die Einzelmeisterschaften der Amateur-Ringer der Deutschen Demokratischen Republik brachten in Greiz ausgezeichnete Kämpfe. Den Entscheidungen am Sonntag wohnten in der Greizer Stadthalle rund 2000 Zuschauer bei, die mit berechtigtem Stolz feststellen konnten, daß Thüringen die Hochburg des Ringkampfsports in der Deutschen Demokratischen Republik geblieben ist. In allen acht Gewichtsklassen der Senioren setzten sich Thüringer Vertreter siegreich durch.

Nachstehend die Siegerliste: Fliegengewicht: Jugold (Greiz), Bantamgewicht: Albrecht (Viernau), Federgewicht: Lohr (Greiz), Leichtgewicht: Albrecht (Viernau), Weltgewicht: Schedler (Zella-Mehlis), Mittelgewicht: Hoffmann (Greiz), Halbschwergewicht: Albrecht, Schwergewicht: Hildebrandt (Viernau).

Sowjetische Fußballmeisterschaft

Die Serie der knappen Ergebnisse an den letzten Spieltagen der Sowjetischen Fußballmeisterschaft durchbrach Zenith-Leningrad mit einem überlegenen 4:0-Erfolg gegen Krylja Sowjetow-Kuibyschew. Damit vollzog sich gleichzeitig ein Führungswechsel zugunsten Zeniths, denn Kuibyschew weist nach dieser Niederlage acht Verlustpunkte und 20 Pluspunkten wurden neuer Tabellenführer. Der glatte Sieg der Zenith-Elf kam in dieser Höhe unerwartet, denn wenige Tage vorher verlor die Mannschaft auf eigenem Platz gegen Torpedo-Stalingrad mit 0:1 Toren. Moskau hatte übrigens sein Schlagerspiel in der Begegnung zwischen Spartak und ZDKA. Die Armeemansschaft mußte ihr ganzes Können aufbieten, um nach einer knappen 1:0-Halbzeitführung Sieg und Punkte mit 2:1 Toren zu sichern. Die ZDKA-Elf bleibt damit allein ohne Niederlage und wird diesen Rühm wahrscheinlich auch in den nächsten drei Spielen gegen Dynamo-Leningrad, WWS Moskau und Dynamo-Tbilissi zu wahren wissen.

Die Dynamo-Mannschaft aus Tbilissi behauptet nach einem 2:0-Erfolg über Dynamo-Kiew und einem 3:1-Sieg über Schach-

tjor-Stalino den dritten Tabellenplatz vor ZDKA, der immer noch mit drei Spielen im Rückstand ist. Altmeister und Titelverteidiger Dynamo-Moskau erlitt durch Spartak-Tbilissi mit 0:1 seine sechste Niederlage in dieser Saison und bleibt damit weiterhin an achter Stelle, ohne vorläufige Aussichten auf einen der vorderen Tabellenplätze zu besitzen. Und hier noch einige weitere Ergebnisse der letzten Spieltage:

Spartak-Tbilissi — Schachtjor-Stalino 0:0, Neftjanik-Baku — Torpedo-Moskau 0:2, Dogawa-Riga gegen Krylja Sowjetow-Kuibyschew 1:2, Lokomotive-Moskau — Dynamo-Minsk 2:0, Dynamo-Erwan gegen Dynamo-Kiew 0:0, Dynamo-Leningrad gegen Torpedo-Stalingrad 2:0, Lokomotive-Charkow — WWS Moskau 2:1.

Der Tabellenstand

Zenith-Leningrad	13	9	2	34:14	20
Krylja-Sowjetow	14	8	4	22:12	20
Kuibyschew	14	8	3	29:14	19
Dynamo-Tbilissi	11	6	5	18:17	17
ZDKA-Moskau	13	6	4	26:11	16
Spartak-Moskau	13	6	4	3:19	16
Lokomotive-Moskau	12	5	2	16:15	12
Dynamo-Leningrad	13	5	2	17:15	12
Dynamo-Moskau					

Quer durch den Sport

Nach dem Lehrgang in Hannover

Deutsche Schwimmer-Mannschaft für Wien aufgestellt

Im Anschluß an einen Lehrgang der deutschen Spitzschwimmer in Hannover wurden für die Europameisterschaft in Wien folgende Mannschaften aufgestellt: Frauen: Herrbruck (Blauweiß Pirmasens), Rechlin (Blauweiß Bochum), Brattke (Dortmund), Happe-Krey (Westfalia Dortmund), Claasen (Krefeld 93), Löper (Aegir Kempen), Schäferkordt (Düsseldorf 98), Weber (SV Bayreuth).

Männer: Laskowski (HSV Hannover), Könniger (MTV Braunschweig), Ditzinger (Eintracht Braunschweig), Lehmann (MTV Braunschweig), Schüricke (SC Neukölln), Schuster (Poseidon Berlin), Henschke (Ruhrort 09), Hitzinger (Wasserratten Berlin), Heina (Olympia Gladbeck), Klein (München). Die Leistungen waren:

Frauen: 200 m Brust: Happe-Krey 3:11,5 Min. — 100 m Rücken: Herrbruck 1:14,4. — 100 m Kraul: Herrbruck 1:11,7. — 400 m Kraul: Rechlin 5:59,6 Min.

Männer: 200 m Kraul: Ditzinger 2:19,6. — 100 m Rücken: Schuster und Henschke im toten Rennen 1:13,8. — 200 m Brust: Heina 2:50,4. — 100 m Kraul: Ditzinger 59,1 Sek. — 400 m Kraul: Lehmann 5:13,1.

Ringer-Turnier in Wiesenthal

Die badische Ringer-Kernmannschaft wird gebildet

Das schlechte Abschneiden der badischen Ringerauswahlmannschaften in den letzten Landesvergleichskämpfen veranlaßte die Vorstandschaft des badischen Scherathletikverbandes eine Kernmannschaft zu bilden die in besonderen Lehrgängen geschult werden soll. Zur Ermittlung der Landesbesten

werden Turniere angesetzt, die in den kommenden Wochen in Wiesental, Weingarten und Ketsch stattfinden sollen. In jeder Klasse werden die 10 bis 15 besten badischen Ringer teilnehmen.

Am kommenden Samstag und Sonntag finden in Wiesental die Turniere der Federgewicht und Weltgewichtsklasse statt. Im Federgewicht sind teilnahmeberechtigt: B. Hirsch und F. Hirsch (Oestringen), Götz (Sandhofen), Kunkel (Ladenburg), Schmitt (Bruchsal), Müller (Eppelheim), Michel (Brötzingen), Suchanek und Knöllner (Karlsruhe), Ehmann und Grund (Wiesental).

Im Weltgewicht treten 16 Ringer zum Turnier an und zwar: Schmitt und A. Seeburger (Bruchsal), Lang (Mannheim), H. Maier (Wiesental), Scheib und Gröbel (Weinheim), L. Martus (Kirlach), Scherz (Rohrbach), Held, Schneider und A. Mürle (Brötzingen), Samet und Böhm (Heidelberg), Benz (Neulufheim), Müller (Sandhofen), Helmling und Schweiß (Ladenburg).

Sportliches Allerlei

Die TH Karlsruhe und der Sieger der Begegnung Universität Heidelberg gegen Uni München tragen das Handball-Endspiel der deutschen Hochschulmeisterschaft in der Gruppe Süd aus. In der Gruppe Nord muß Hamburg gegen den Sieger des Spieles Uni Köln und Uni Göttingen antreten.

Oesterreich wird aus finanziellen Gründen vermutlich nicht an den Turnweltmeisterschaften in Basel teilnehmen können, nachdem der Antrag des Oesterreichischen Turnverbandes auf Subventionierung der Reise durch das Erziehungsministerium abgelehnt wurde.



Städtische Bühnen, Freiburg

Spielplan für die Zeit vom 27. Juni bis 2. Juli 1950

- Größes Haus
- Dienstag, 27. Juni, 20-23 Uhr: „Die verkaufte Braut“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
 - Mittwoch, 28. Juni, 20-23,15 Uhr: „Mutter Courage und ihre Kinder“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
 - Donnerstag, 29. Juni, 20-23 Uhr: „Der Bettelstudent“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
 - Freitag, den 30. Juni, 19,30-23 Uhr: „Aida“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
 - Samstag, 1. Juli, 20-22,45 Uhr: „Der Zarewitsch“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.) Dirigentengastspiel: General-Musikdirektor Karl Elmendorff.
 - Sonntag, 2. Juli, 17-22 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

Kammerspiele

- Dienstag, 27. Juni, 20-23 Uhr: „Der silberne Pfeil“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
- Donnerstag, 29. Juni, 19-18 Uhr: „Der silberne Pfeil“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
- Samstag, 1. Juli, 20,23 bis etwa 22,00 Uhr: Freilichtspiel im Rathaushof: In neuer Inszenierung: „Der zerbrochene Krug“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)
- Sonntag, 2. Juli, 20,30 bis etwa 22 Uhr: Freilichtspiel im Rathaushof: „Der zerbrochene Krug“. (Außer Miete, Wahlgutscheine gültig.)

Unsere Platzmieter und die Inhaber von Wahlmieten werden darauf hingewiesen, daß sämtliche Gutscheine der Platzmiete und der Wahlmiete mit Spielzeitschluß — 16. Juli 1950 — ungültig werden.

Mein Mann ü. ich, wie trinken RICHTERTEE ER HELFT UNS SCHLANK UND FRISCH — GUT SIND AUCH DIXIE-DRAGEE!

Bekanntmachung Straßensperrung

Wegen des Wiederaufbaus der Bundesbahnbrücke über der Habsburger- und Zähringerstraße wird die Straßenerweiterung beim Komturplatz, ab Montag, 26. Juni 1950, auf etwa 4 Monate für den Durchgangsverkehr (Fahrverkehr) gesperrt. Die Umleitung des Fahrverkehrs erfolgt über Rennweg und Waldkircherstraße bzw. Waldkircherstraße und Rennweg.

Ausgenommen von dieser Sperrung bleibt vorerst der Straßenbahnverkehr. Das Bürgermeisteramt.

Bücher, die Sie suchen:

Am 1. Juli 1950 stellt sich die Universum-Bücherei der deutschen Leserschaft vor. Die Universum-Bücherei bietet allen Schichten unseres Volkes gute Bücher aus allen Wissens- und Interessengebieten in erstklassiger Ausführung gegen mäßige Mitgliedsbeiträge. Die Aufnahmegebühr beträgt DM 1,50, der monatliche Beitrag ebenfalls DM 1,50.

- Dafür erhalten die Mitglieder:
1. Bei der Aufnahme einen Widmungsband.
 2. Nach freier Wahl innerhalb der Ausgabeblöcke A, B, C 6 oder 4 oder 3 Bände jährlich.
 3. Die reichhaltige literarische illustrierte „Das Universum-Magazin“ in monatlicher Folge. Zustellung kostenlos.
 4. Alle auf dem deutschen Büchermarkt erschienenen Bücher zu Original-Organisationspreisen.

Die erste dem Widmungsband folgende Buchlieferung vollzieht sich nach 2 oder 3 resp. 4 geleisteten Monatsbeiträgen. Alle Bände sind geschmackvoll in Ganzleinen gebunden und hervorragend ausgestattet. Sie bilden die Zierde jedes Bücher-schranks und die bleibende Freude jedes echten Bücherfreundes.

- Einige unserer Autoren:
- Emile Zola Jack London Egon Erwin Kisch
 - Howard Fast Alexander Puschnik Alexander Dumas
 - Arnold Zweig Hans Fallada Heinrich Mann
 - Kurt Tucholsky G. Flaubert und viele andere mehr.
- Anliegende Beitrittsklärung bitte abtrennen, ausfüllen und — wenn keine Marke zur Hand — in unfrankiertem Umschlag einsenden an:

Universum-Bücherei Wuppertal-Barmen, Werlstraße 16

BEITRITTS-ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Universum-Bücherei und bitte um Übersendung des Mitgliedsausweises sowie der Mitgliedsgrundsätze.

Name Vorname

Beruf

Wohnort Straße

den 19

(Unterschrift)

Das Eintrittsgeld von DM 1,50 sowie den Mitgliedsbeitrag (DM 1,50 monatlich) für Monat-e habe ich heute auf das Postscheckkonto Nr. 605 72 Dortmund eingezahlt.

Schwerhörigen

bringt mein neues auf Stärke und Enttönnung einstellbares durch gutes Hören neue Lebensfreude

Kostenlose Vorführung in:

- Haslach, Hotel Gold. Kreuz, Montag, 26. Juni, v. 8-11 Uhr
- Wolfach, Hotel Krone, Montag, 26. Juni, v. 14-17 Uhr
- Schiltach, Bahnhofshotel, Dienstag, 27. Juni, v. 14-17 Uhr
- Gernsbach, Gasth. z. Adler, Donnerstag, 29. Juni, v. 8-11 Uhr
- Rastatt, Schloßhotel, Donnerstag, 29. Juni, v. 14-18 Uhr
- Baden-Baden, Hotel Bayer, Hof, Freitag, 30. Juni, 9-15 Uhr

J. Mellert, Hörgeräte auch für Kirche, Kinos usw. Konstanz-Ba. Wollmattinger-Straße Nr. 53-55

HEIRAT

Ihr Glück durch Heirat! Neigungssache wünschen Damen u. Herren jeden Alters u. Standes. Viele günstige Einheiten! Warum bleiben Sie einsam? Kostenlose diskrete Beratung geg. Rückporto durch Wegfreund Ehemittler, Coburg, Schließf. 89.

Fort-schrittliche Firmen

die die Kaukraft der Schaffenden zu schätzen wissen, inserieren in

UNSER TAG

Filmtheater Konstanz

CAPITOL Bis Donnerstag: Ein weltberühmter Stoff wurde neu verfilmt! Hinreißend und erregend, spannend und romantisch ist der Film. Im Zeichen des Zorro mit Tyrone Power und Linda Damell. Wo: 15.00, 17.30, 20.00, So.: 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. Samstag auch Nachtvorstellung um 22 Uhr.

GLORIA

Bis Donnerstag: Ein herrlicher Musikfilm, eine Sinfonie in Farben und — im Dreifachakt! WILLI FORSTS FARBFILM Wiener Mädeln mit Forst, Moser, Dora Komar u. v. a. Wo: und So: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Samstag auch Nachtvorstellung um 22.15 Uhr.

SCALA

Bis Donnerstag: Die Neuaufführung eines Welt-erfolgs! BELAMI mit Willy Forst, Lizzy Waldmüller, Olga Tschewowa, Ilse Werner. — Ein Film voll Esprit und Charme und mit der berühmten Musik von Mackeben. Freitag, Montag, Dienstag, Mittwoch: 15.00, 17.30, 20.00 Uhr. Samstag, Sonntag, Donnerstag nur 15 Uhr.

Nähmaschinen, auch Zick-Zack, liefert (auch auf Teilzahlung) Limberger, Freiburg, Gartenstr. 16.